Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein christliches Familienblatt

100. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 23. Maerz 1977 — Nr. 12

Winter

Das Dunkel legt sich auf die Felder,
der Schnee bedeckt das weite Land.
Am grauen Himmel stehn die Wälder
wie eine graue Säulenwand.

Ich wandre einsam durch die Stille,
gedenkend einer bessren Zeit,
wo alles stand in heller Fülle,
des Sommers goldner Heiterkeit.

Und doch träumt unter Schnee und Erde
der Blumensamen von der Pracht,
die mit der Frühlingszeit wird werden,
und wenn vorbei die Winternacht.

H. Loewen.

* * *

Der Herr, mein Beistand

". . . dein Stecken und Stab troesten mich" (Ps. 23, 4 b).

Hirten muessen sich in ihrem Beruf meistens mit einer beschraenkten Ausruestung begnuegen. Stecken und Stab sind in der Hand des Hirten eine Notwendigkeit. Die Funktion des Steckens unterscheidet sich etwas von der des Stabes. Das Schaf empfindet, durch den Stecken, der von Autoritaet, Kraft und Schutz spricht, Trost zu erhalten. Der Stecken ist auch das Symbol fuer Disziplin und Zurechtweisung. Durch den Gebrauch des Steckens wird das Schaf von manchem Durcheinander ferngehalten. — Der Stecken bedeutet fuer uns das gesprochene Wort Gottes in seinem Handeln mit dem Menschen. Das "so spricht der Herr" enthaelt eine ueberzeugende Kraft und macht auf uns einen bleibenden Eindruck. Durch den taeglichen Gebrauch dieses Wortes und im Gehorsam diesem Worte gegenueber koennen auch wir vor manchem Durcheinander in dieser Welt bewahrt bleiben. — Der Stab ist nur fuer den Hirten und auch nur fuer Schafe da und spricht von der grossen Besorgnis und dem tiefen Mitleid eines Hirten mit seinen Schafen. Mit dem Stab treibt er die Schafe zusammen, hebt die neugeborenen Laemmer auf und faengt damit auch das einzelne Schaf. So ist es auch im Glaubensleben; wir haben den Heiligen Geist, der uns als Gemeinde zusammenhaelt, der uns aufrichtet, der auch um den Einzelnen besorgt ist und der uns in alle Wahrheit leiten will. Stecken und Stab sind deshalb auch von grosser Bedeutung in unserem Glaubensleben.

G.F.

Diese Schule in Bac Giang erhielt vom MCC 900 Schulbänke, eine Vereinbarung, die schon vor Ende des Krieges getroffen wurde.

Jugendkonferenz der Winkler Bibelschule

Luftaufnahme des Schulgeländes des Winkler Bible Institute, wo die Jugendkonferenz stattfand.

Die Winkler Bibelschule hatte am 18.-20. Februar ihre jährliche Jugendkonferenz, wozu 400 Jugendliche erschienen. Zum Redner war ein junger Mann, Tom Allan, 22 Jahre alt, aus der Allianzschule in Nyack, N.Y., eingeladen.

Die Jugend aus den verschiedenen Gemeinden um Winkler nahm teil, eingeschlossen Sommerfelder und Altkolonier. Gruppen von der Schule und den Gemeinden brachten treffende Lieder. Es war bewegend, daß solch warmer Geist in vielen der Gemeinden bemerkbar ist.

Der geräumige WBI-Turnsaal war sehr passend für Programm, Bewegung und für das Bankett, wozu 400 Plätze gesetzt waren. Der Herr hat in den letzten Jahren wunderbar für die Schule gesorgt, daß wir jetzt solche geräumigen Einrichtungen haben. Viele der Jugendlichen waren eine weite Strecke gekommen und blieben Freitag und Sonnabend zur Nacht.

Die Arbeiter in der Küche, welchen Geschwister Geo. P. Dyck jetzt vorstehen, haben tüchtige

Prediger H.R. Baerg, Leiter des WBI, hat am 26. Februar auf der Tagung der MB-Konferenz in Winnipeg, seine Resignation eingereicht.

Arbeit getan, die Mahlzeiten vorzubereiten. Alles war immer zur Zeit bereit und das Essen war sehr schmackhaft.

Die Schule ist jetzt im 52. Jahr des Unterrichts. In diesem Jahr sind 135 Schüler eingeschrieben, im Vergleich zu 151 im vorigen

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Die Last der Liebe	S. 2	Predigt von G.D. Huebert	S. 8
Nachrichten	S. 2	Werte (XV)	S. 9
MCC-Programm	S. 4	Seine Lebensgeschichte	S. 10
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Nachrufe	S. 11
Besuch in Vietnam	S. 6	Aus den Gemeinden	S. 13
MCC-Nachrichten	S. 7	Aus aller Welt	S. 14

Die Last der Liebe

"Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie blähet sich nicht, sie stellt sich nicht ungebärdig, sie suchet nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freut sich aber der Wahrheit; sie verträgt alles, sie glaubet alles, sie hofft alles, sie duldet alles. Die Liebe höret nimmer auf" (1. Kor. 13, 4-8b).

Paulus sagt uns, daß die Liebe treu bis ans Ende bleibt. "Die Liebe ist langmütig und freundlich." Sie gibt nimmer auf. Sie ist der ewige Geist, der über dem zerbrochenen Leben schwebt, Licht aus dem Dunkel bringt, das Chaos in Ordnung verwandelt. Paulus sagt nicht, daß die Liebe nie mutlos wird, nie Fehler macht; er sagt ganz einfach: "Die Liebe höret nimmer auf." Sie ist unsterblich!

Während der Ausgrabungen der Ruinen von Pompeji fanden die Arbeiter die Skelette einer Mutter und ihres Kindes, mit dem Arm der Mutter immer noch unter dem Kinde. Welch Bild der unendenden Mutterliebe! O, die Last der Liebe!

In der Geschichte vom verlorenen Sohn kannte der Vater die Last der Liebe. Nach Monaten des Umherirrens in der Fremde, seine Mittel leichtsinnig verschwendend, ganz gegen den Wunsch des Vaters, kam der Junge endlich zu sich, nachdem er am Schweinetrog gelandet war. In seiner Not entschloß er sich, zum Vater zu gehen und ihn zu bitten, ihn zu einem seiner Tagelöhner zu machen. Was geschah, als er heimkam? Der Vater sah ihn von ferne und ging hinaus, ihm entgegen. Die Liebe, die so lange gelitten hatte, war jetzt gütig. Welche Gelegenheit, jetzt den Jungen mit barschen Reden zu strafen! Doch kein bitteres Wort kommt aus dem Munde des Vaters. "Die Liebe rechnet das Böse nicht zu." Für die Liebe war dies eine Zeit der Freude! "Dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden." Die zerteilte Familie war wieder beisammen. Sie war zusammengekommen, weil ein guter Vater langmütig liebte und freundlich war. Er kannte die Last der Liebe!

Laßt uns eine andere Eigenschaft der Liebe betrachten. "Die Liebe glaubt alles." Manchen mag dies als Leichtgläubigkeit erscheinen. Eine genauere Uebersetzung aus dem Griechischen lautet: "Die Liebe ist immer begierig, das Beste zu glauben." Das ist verständlich. Dieses ist bestimmt eine Norm, die schwer anzunehmen ist. Psychologen stellen fest, daß etwas in unserer Natur ist, daß wir dazu neigen, immer das Schlimmste zu glauben. Wir haben einen Appetit auf schlechte Nachrichten. Wir neigen zu Klatsch und übler Nachrede, zur Verbreitung halber Wahrheiten. Wir freuen uns über das Versagen anderer Leute! Es war gegen diese Versuchungen, das Jesus die Warnung aussprach: "Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet."

Die Tendenz, immer das Schlechteste zu glauben, hat nicht nur individuelle Anwendung. Manche sehen das ganze Leben in dieser Weise an. Es ist eine zerstörende Lebensanschauung. Doch die Liebe, die nicht blind gegen das Versagen und die Schwächen des Menschen ist, ist immer begierig, das Beste zu glauben. Dieses ist eine schöpferische Kraft im Leben. Liebe erzeugt Liebe; sie verursacht guten Willen und Vertrauen. Jesus lehrt seine Jünger, das Uebel des Hasses und der Zerstörung durch Liebe, Glauben und Hoffnung zu überwinden.

Als Jesus seine Jünger berief, war er sich ihrer Fehler und Schwächen bewußt, aber unter dem Einfluß seiner Liebe erblühte in ihnen eine Charaktergröße, die sie zu ihrer späteren Aufgabe befähigte. Auch wir schöpfen Kraft von denen, die in unserer Umgebung das Beste über uns glauben.

Betrachten wir diese Aufforderung, die die Liebe an uns stellt: "Die Liebe verträgt alles!" Eine andere Uebersetzung besagt: "Sie übersieht Fehler." Eine weitere Auslegung heißt: "Die Liebe ist immer langsam, jemand bloßzustellen!" Liebe handelt intelligent. Es gibt eine Zeit bloßzustellen und eine Zeit zuzudecken; eine Zeit zu sprechen und eine Zeit zu schweigen! Liebe ist empfindlich. Sie weiß, wann sie, angesichts großer Leiden schweigen muß.

Paulus sagt uns, daß die Liebe die Fehler übersehen kann, in den Augenblicken zu schweigen, wenn es viel leichter wäre, Worte zu formen, um unseren Aerger und unsere Enttäuschung zu zeigen. Alle Eltern wissen, daß es im Verhältnis zu den heranwachsenden Kindern Zeiten gibt, wenn Versuchung sehr stark ist, in großem Aerger zornige Worte auszustoßen. Sicherlich fehlt jeder vielmals, die hohe Norm der Ethik zu erreichen. Doch nach jedem Verfehlen wird die Liebe zu dem hohen Vorsatz neu verpflichtet, alles zu ertragen, die Fehler zu übersehen, langsam zu sein, sie aufzudecken. Das ist die Last der Liebe!

Dieses Maß der Liebe, das von uns verlangt, alles zu ertragen, ist schwer zu nehmen, doch sind die besten Dinge im Leben immer mit dem höchsten Preis erworben worden. Ein Psychiater behauptet: "Es ist leichter zu hassen, aber gesunder zu lieben!" Man muß standhaft sein, ohne unbeugsam zu werden, die Sünde zu hassen, aber den Sünder zu lieben, vergeben zu können und zu vertrauen, und die persönlichen Unterschiede zu respektieren.

Es gibt eine weitere Dimension der Liebe, die wir betrachten müssen: "Die Liebe hofft alles!" Der gute Vater hofft immer, daß der verlorene Sohn wieder heimkehren wird. Der Mensch kann ohne Hoffnung nicht leben. Er muß immer hoffen, daß alle Schwierigkeiten wieder gelöst werden.

Deshalb ist ja auch ein anderer Name Gottes — Liebe! Es ist Liebe, die das Licht in die Finsternis scheinen läßt, dem Chaos Form gibt und das Geschaffene erhält. Liebe ist die positive Kraft, die nie aufgibt. Sie endet auch am Grabe nicht. Wenn das Sichtbare in das Unsichtbare verwandelt ist, dann bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe; aber die Liebe ist die größte unter ihnen; sie beginnt immer wieder!

Wenn das Leben als solches bedroht ist, dann ist die Liebe das Band, das alles zusammenhält und Hoffnung verleiht. "Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm" (1. Joh. 4, 16b).

Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

— Das Winkler Bible Institute brachte am 17., 18. und 19. März eine Aufführung des Dramas: "He passed This Way", eine Osteraufführung, die auf der Geschichte der beiden Mörder beruht, die mit Jesus auf Golgatha gekreuzigt wurden. Die Aufführungen begannen jeden Abend um 8 Uhr.

— In der Woche vom 13. bis 18. März 1977 hielt Prediger H. Lenzmann, Chilliwack, B.C., in der Nord-Kildonan MB-Gemeinde Vertiefungsversammlungen ab, deren Hauptthema "Die Bereitschaft der Gemeinde im Blick auf die Wiederkunft Christi" nach dem 1. Thessalonicherbrief war.

— Am Mittwoch, dem 16. März 1977, brachten Geschwister John Doerksen, die unter den Umsiedlern in Deutschland arbeiten, in der Winnipeg Zentral-MB-Gemeinde um 8 Uhr abends einen Bericht über ihre Arbeit. Sie waren zum Begräbnis seines Bruders, Herman Doerksen gekommen, der ganz plötzlich in Clearbrook gestorben war. Br. John Doerksen bat uns, seine Adressenänderung bekannt zu geben. Alte Adresse: 4750 Unna-Massen, Robert Koch Weg 12, West-Germany; neue Adresse: John Doerksen, Mennonitische Umsiedlerbetreuung, 4618 Kamen-Methler, Dachsweg 3, Tel. 02307/31530, West-Germany.

—Der "Citizenship Council of Manitoba" empfing am Sonnabend, dem 19. März 1977 hohen Besuch, und zwar den Staatssekretär John Roberts aus Ottawa. Der Empfang fand in den Räumen des "International Centre", 65 Redwood Ave., Winnipeg, von 11 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags statt.

— Das Bethany Bible Institute, Hepburn, Sask., begeht anfangs April die Abschlußfeier des Schuljahres mit mehreren Veranstaltungen. Am 7. April, 7.30 Uhr abends, wird das Drama "Crosses on the Hill" aufgeführt. Am 9. April, 3 Uhr nachmittags findet die "Jubilee Celebration" mit Br. J.H. Epp, Leiter der Bibleschule in Linz, Oesterreich, als Gastredner statt. Am Abend, 7.30 Uhr, bringt der Oratoriumchor den "Messias" von Händel. Am Sonntag, dem 10. April, 2.30 Uhr nachmittags, wird das Schuljahr mit der Graduationsfeier abgeschlossen.

— Die Behörden der Generalkonferenz der MB-Gemeinden Nordamerikas halten eine Tagung in Winnipeg ab, und zwar in der Zeit vom 23. bis 26. März. Am 25. März wird eine gemeinsame Sitzung aller Behörden stattfinden. Die Missionsdienstbehörde wird ebenfalls in der Woche in Winnipeg tagen.

— Am Sonntag, dem 20. März 1977, war die Einweihung des neuen Kirchenraumes in Bechterdissen bei Bielefeld geplant, einer Filiale der Lage MB-Gemeinde, West-Deutschland.

Paraguay

— Das trockene Wetter in der ersten Hälfte des Februar war günstig für die Ernte. Es waren gute Erträge von den Erdnuß- und Baumwollfeldern zu verzeichnen.

— Einer der Pioniere bei der Gründung der Kolonien Fernheim und Friesland, Isaak Federau, ist hier am 7. Februar im Alter von nahezu 90 Jahren gestorben.

— Witwe Lena Balzer, geb. Dyck, Filadelfia, ist mit ihrer Tochter Martha in einem Autounfall schwer verunglückt. Schwer krank ist auch Frau Aron (Lydia) Schmidt. (Aus "Das Band")

Mennonitische Rundschau

woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 668-9893

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $8.00

Anzeigen: Spalte — Inch $3.50. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:
"Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

MBG Vauxhall, Alberta

Was für eine herrliche Zusage haben wir doch in Gottes Wort, wie in 2. Kor. 4, 16, nach Bruns: "Darum also verzagen wir nicht, sondern wenn auch unser äußerer Mensch aufgerieben wird, so wird doch der innere Mensch von Tag zu Tag erneuert." Dieses fängt man stark an zu merken, wenn man erst das biblische Alter überschritten hat, daß der äußere Körper aufgerieben wird. Aber wie schön, daß der innere von Tag zu Tag erneuert wird. Wunderbar hat der Herr auch immer wieder im Jahre 1976 durchgeholfen. Wir durften auch hier in Vauxhall das alte Jahr mit einem freiwilligen Programm, wie Gesang, Erfahrungen, Musik abschließen. Auch ein sehr ernstes Gedicht wurde vorgetragen von einem älteren Bruder: "Der Hirsch, der Hirsch, bin ich." O was für eine ernste Warnung enthalten die Verse! Dann die Botschaft vom Pastor; er leitete auch die Gebetsstunde. Ja, der liebe Gott hat es auch im verflossenen Jahr nicht an Warnungen fehlen lassen; haben wir darauf geachtet? Das ist die große Frage. Wie gehen wir doch auch als Gotteskinder oft über das Geschehen um uns so gleichgültig dahin; na ja, das ist eben so gekommen, und wir wollen es nicht merken, daß der Herr alles lenkt und regiert. Ja, wir müssen bekennen, daß der Herr auch im verflossenen Jahr sehr gut zu uns gewesen ist.

Wir hatten einen Sterbefall. Schwester Peter Born sen. wurde nach längerem Leiden in ihrem 70. Lebensjahr vom himmlischen Vater heimgerufen, um bei ihm zu sein allezeit.

Auch durften wir das Jahr 1977 gesund und froh mit Gottes Beistand beginnen. Aber, sieh da, gleich zu Beginn, nach paar Tagen im neuen Jahr, mußte Br. Jacob J. Thiessen ins Krankenhaus gebracht werden, wo er dann am 9. Januar im Alter von 71 Jahren und einigen Monaten von seinem Heiland, den er geliebt und gedient hat, sanft abgerufen wurde. Den ausführlichen Bericht, glaube ich, wird sein Br. Dietrich einschicken. Dieses Abscheiden war ja so natürlich. Aber die Angehörigen trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Die Begräbnisfeier war am 12. Januar. Nach diesem, um eine Woche, den 19. Januar, hatten wir wieder ein Begräbnis. Ein Redekop-Jüngling, 20 Jahre alt, wurde durch ein Unglück plötzlich in die Ewigkeit abgerufen. Die jungen Menschen fuhren Motorschlitten, hatten hinter den Schlitten eine Traktorreifentube befestigt, wo er drin saß, wurde dabei rausgeschleudert und verletzt; bis er ins Krankenhaus eingeliefert wurde, war er eine Leiche. Es ist der zweite Junge aus der Familie, der so plötzlich durch Unglück abgerufen wurde, und dieses in einem Jahr und 3 Monaten. O wie ernst redet doch der Herr! Hören wir?

Nun kommt das Schwere für mich. Der Redekop-Jüngling kam am 16. Januar zu Tode und am 17. Januar wurde unser Enkelsohn Toni Rempel durch ein Unglück beim Spielen mit einer Flinte, die sein Bruder meinte, daß sie nicht geladen sei, erschossen; die Kugel traf so tödlich, daß er nach paar Minuten tot zu Boden sank. Ja, so hat eine nicht geladene Flinte schon so manch einen das Leben gekostet. O junger Mensch, paß auf, was Du mit dem Gewehr tust, auch wenn Du weißt, es ist nicht geladen; ziele nie auf eine Person.

Die Begräbnisfeier war am 21. Januar. Es war ein sehr großes Begräbnis. Besonders viele Schüler waren gekommen. Es wurde gesagt, daß wohl etwa 300 Schüler dagewesen waren. Sehr viele Beileidskarten fanden den Weg zu der betroffenen Familie und auch zu uns. Er war ein Grad 9 Student, und weil sie mit viel Besuch rechneten, bot die Schulbehörde den Sportsaal dazu an. Viele durften auf diesem Wege eine sehr ernste Botschaft aus Gottes Wort hören. Unser Pastor leitete die Feier, wozu er dann auch die Einleitung machte. Zuerst wurde das Lied "Welch ein treuer Freund ist Jesus" gesungen. Dann folgte das Gebet. Weiter las er Jesaja 53, 4 und 5, und einige Verse aus dem 121. Psalm, ich glaube es waren der 3. und 4. Vers, die der Vater des dahingeschiedenen gewünscht hatte. Nachdem kam ein Lied, von sechs Mädchen gesungen: "Der Herr ist mein Hirte." Dann folgte eine sehr ernste Botschaft von Br. Heinrich Unruh. Sein Text war aus Lukas 8, 22-24, wo Jesus den Sturm stillt.

Nach Schluß ging es dann zum Friedhof, der in der Nähe von unserer Kirche ist. Das schwere ist nur, das kein klares Bekenntnis jemals gegeben ist, aber der Herr wird ja mit uns allen fertig werden. Nachdem gab es dann noch ein Liebesmahl, das die Schwestern aus unserer Gemeinde zubereitet hatten.

Das letzte Ende dieses Artikels habe ich schon in B.C. geschrieben. Wir waren nicht zu Hause, als das Unglück passierte. Waren nach B.C. gefahren, wollten uns das Haus ansehen, welches die Kinder gekauft hatten, denn die wollten uns schon lange hierher haben, und nun sind wir in B.C.; was uns hier begegnen wird, wissen wir ja nicht, aber eines ist sicher, woimmer wir sind, da sind wir in Gottes Hand, hier oder in Alberta. Wir haben in Alberta fast 27 Jahre gewohnt. Es werden im Mai 1977, 27 Jahre, daß wir in Kanada sind. Manch Schweres haben wir durchlebt und manchmal gefragt: "Herr, ist es immer noch nicht genug?" Dann sagt der Herr: "Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig." Das haben wir auch immer wieder erfahren dürfen. Es war für uns nicht so leicht, von Vauxhall loszulassen, denn viele liebe Geschwister haben wir da verlassen, viel Segen empfangen. Was mich besonders demütigt ist, wenn mir gesagt wurde, ihr seid uns zum Segen gewesen. Unser Gebet ist, daß wir auch hier zum Segen sein könnten.

Wir möchten hiermit noch einmal allen lieben Geschwistern recht herzlich danken für alles, was sie uns gewesen sind und der liebe Gott möchte es Euch allen vergelten.

Verbleiben in Liebe Eure Geschwister im Herrn,

Gewesener Korrespondent,

Heinrich Rempel
31157 Peardonville Rd.
R.R. 1, Abbotsford, B.C.
V2S 1M3

Santa Barbara, Calif.

Werte Rundschauleserfamilie!

Gruß mit Apg. 20, 35.

Als ein gewesenes Glied mancher Schwesternvereine in Kanada, sende ich einen herzlichen Gruß aus California an alle, die sich unser erinnern. Es sind schon über 30 Jahre, und dennoch frage ich mich oft, ob wir heute, im gereiften Alter, herrlichere Stunden erleben könnten als damals? Der Herr bekannte sich zu unserem tiefen Bedürfnis, ihm mit Hilfe seines Wortes mehr zu gefallen und seinen völligen Segen zu erhalten. Er füllte unsere Herzen mit Ideen, wie wir anderen eine kleine Freude machen könnten, und wie freuten sich unsere Herzen beim Zeugen, daß alles gelungen war, zu seines Namens Verherrlichung natürlich.

Das höchste Vorrecht im Reiche Gottes ist der Liebesdienst, und wenn es ein Schüsselchen Hühnersuppe oder etwas schönes Gebäck ist; sie wirken mehr als viele Worte. Der Feind alles Guten weiß es und versuchte, uns zu entmutigen, wir lasen uns dann Eph. 1 und bald fühlten wir uns wie Adler hoch am blauen Himmelzelt.

Heute brauchen wir Kraft, abzuwarten und mit Interesse verfolgen die wahren Christen die historischen Vorgänge in Palästina. Wir merken eine neue Belebung, die an Hesekiel 37, 1-14 erinnert. Durch Gottes Eingreifen ist es Israel gelungen, die alte Heimat zu erobern und soweit zu erhalten. Die Christen versuchen auf viele Art und Weise diesen Moment auszunutzen, um ihnen Jesus, ihren verheißenen Messias vorzuhalten. Während die Alten so hartnäckig bleiben, fragen sich die Jüngeren: Was wollen all die Touristen in Nazareth oder auf dem Oelberg usw? Tausende Traktate werden ausgeteilt und gelesen, und wir hören von Massenbekehrungen.

Liebe Schwestern, verzagt nicht! Er kommt! Der Saal ist geschmückt; aber es wird noch fleißig eingeladen. Haben wir Oel in unseren Lampen? Lasset uns wachen und unsere Stunden ausnutzen, das versäumte nachzuholen und unserem Bräutigam Blumen der Liebe streuen und ihn Willkommen heißen. Wir sollten auch für die christlichen Fernsehprogramme beten und sie finanziell unterstützen, da sie imstande sind, alle menschlichen Grenzen zu ignorieren und mit Sprachkenntnis das freie Evangelium bis in die einsamste Hütte oder ins Gefängnis zu bringen. Auch können wir selber Zeugen, Testamente kaufen und verteilen. Umsomehr, da der Papst es jetzt erlaubt, daß die Katholiken die Bibel selber lesen. Wir beziehen die Bibeln direkt von der Gesellschaft, zu 50 per Kasten, und die sind dann sehr billig. Hier wäre ein Werk für die Sonntagsschüler. Während die Katholiken beichten, wartet draußen und bietet ihnen ein freies Testament an. So kann man es auch im Hospital machen und im Restaurant, der Bedienung als extra Tips anbieten, oder in ein offenes Auto hineinlegen.

Gestern kam unser 4. Kasten an, und manche wollen wir in der Missionskirche neben die Liederbücher stecken. Auch sogenannte "Hippies" sagen nichts Freies ab. Wir sagen uns dann: "Das weitere überlassen wir dem Heiligen Geist."

Wir sind gesund und wünschen Euch das gleiche. Heinrich liest das Buch "My Life", von Golda Meir. Leonore unterrichtet und ich wundere mich, was ich nächsten Monat im Gerichtshaus als Richterin erleben werde?

In Liebe,

Helen Ewert

Menno Travel Service

3 Bueros zu Ihren Diensten

- 400 Lake St. St. Catharines, Ont. (416) 937-0550
- 31951 S. Fraser Way Clearbrook, B.C. (604) 853-0751
- 851 Henderson Hwy. Winnipeg, Man. (204) 334-4347

"Wir bieten zwei Welten — ohne extra Kosten"

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Jugendkonferenz . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Jahr. Die Durchschnittsschülerzahl ist so bei 85 gewesen; also ist zu sehen, daß der Herr in besonderer Weise seinen Segen geschenkt hat.

Eine große Anzahl der Schüler haben in den Tagen einen vertieften Glauben erfahren. Viele haben bekennen, zurrechtstellen, und um Verzeihung bei Mitschülern, Lehrern, Eltern und besonders beim

Das neue Auditorium des WBI, das auch als Turnhalle dient.

Heiland bitten müssen. Vom 2.-14. März sollen noch in der Stadt Winkler mit den Suterazwillingen Vertiefungsversammlungen stattfinden, woran die Schule auch teilnimmt. Was für ein herrlicher Anfang, daß wir mit reinem Herzen und Gewissen nun um Frucht für die Tage beten können.

Betet für die Schule und ihren weitern Dienst im Reiche Gottes. Seit 1944 ist die Winkler Bibelschule ein Zweig der Manitoba-MB-Konferenz. H.R. Baerg hat nun schon acht Jahre der Schule als Präsident vorgestanden.

Junge Menschen lassen sich schon für das kommende 53. Jahr einschreiben. Wegen Anmeldungen schreibe man an die Schule: Winkler Bible Institute, Box 1540, Winkler, Manitoba, R0G 2X0.

MCC — Erweiterung des gleichen Programms

Weil Schnee und Wind die Jahresversammlung des Mennonitischen Zentralkomitees vom 27. bis 29. Januar in Metamora, Illinois, verkürzten, kümmerten sich die Komiteeglieder um wenig mehr als um die wichtigsten Dinge auf der Tagesordnung: Annahme eines Ausgabenbudgets von über 9 Millionen Dollar und Wahl neuer Beamten und außerordentlicher Mitglieder.

Der Vorsitzende H. Ernest Benett, der zehn Jahre in dieser Kapazität und sechzehn Jahre im Komitee tätig gewesen ist, trat zurück. Sein Nachfolger ist Newton L. Gingrich von Tavistock, Ontario, Exekutivsekretär von Region I der "Mennonite Church".

Mit Ermunterung von Herrn Bennett stimmte das MCC auch dafür, die Amtszeiten von Behördegliedern auf drei Dreijahresperioden und für Glieder des Exekutivkomitees auf zwei Amtsperioden zu beschränken.

Weil die geplante 2½tägige Zusammenkunft einen Tag durch Schneetreiben unterbrochen wurde, hatten die MCC-Mitglieder wenig Zeit, um viele Fragen bezüglich des Budgets zu stellen, welches Spenden in Höhe von $5.339.000 von seiten der Körperschaft vorsieht. Das ist etwa eine halbe Million Dollar weniger als das letztjährige Budget, aber etwa $3000.000 mehr als die tatsächlichen Spenden im Vorjahr.

Das vorgeschlagene Budget umfasse keine radikalen Aenderungen, sondern sei hauptsächlich eine Erweiterung des gleichen Programmes, sagte Edgar Stoesz, assoziierter Exekutivsekretär für Ueberseedienste.

Neue Programme sind geplant in:

— den Philippinen, wofür zwei Entwicklungshelfer rekrutiert werden, um sich auf der Insel Mindanao mit landwirtschaftlicher Entwicklung und Friedensstiften zu befassen.

— Libanon, wo ein kurzfristiges Nachkriegs-Hilfsprogramm mit einem Kostenaufwand von $36 000 geplant ist.

— Transkei, einem neuen schwarzen "Heimatland" innerhalb der Republik von Südafrika wo das MCC mindestens ein Fünfjahresprogramm zur Entwicklung mit zehn bis zwanzig Freiwilligen vorgesehen hat.

— Thailand, wo die Aufnahme eines Hilfs- und Versöhnungsdienstes studiert wird. Nur $10,000 sind für 1977 im Budget vorgesehen.

Das MCC plant, seine Tätigkeit auf Kreta auslaufen zu lassen und das landwirtschaftliche Entwicklungszentrum im Mai der Orthodoxen Kirche zu übergeben.

Das Polen-Programm wird bei der Beurteilung im kommenden Jahr beschnitten werden.

Es wird weiterhin Hilfe nach Vietnam gehen und es besteht die Möglichkeit zum Einsatz einiger kurzfristiger (vier bis sechs Wochen) Freiwilliger am Science Research Center in Hanoi. Das Ziel einer Hilfe in Höhe von einer Million Dollar im vergangenen Jahr ist nicht erreicht worden; etwa $703.000 wurden dafür ausgegeben. Aber ein Teil des Uebertrages sowie weitere $200.000 werden in diesem Jahr ausgegeben werden — insgesamt bis zu $375.000. Das meiste davon ist für ein Bewässerungsprojekt vorgesehen. Von den $200.000 werden $100.000 aus dem regulären MCC-Budget kommen und $100.000 werden aus anderen Quellen kommen, wie Church World Service oder Canadian International Development Agency.

Am ersten Sitzungstage setzte das MCC die letztjährige Diskussion über die MCC-Tätigkeit in Ländern mit autoritären Regierungen fort. Es wurden Berichte über die MCC-Betätigung in Südvietnam, im südlichen Afrika und in der Sowjetunion erstattet.

Die ausgiebigsten Nachforschungen waren von Luke Martin, ehemaligem MCC-Vietnam-Direktor, über die mennonitische Tätigkeit in Südvietnam 1954-75 betrieben worden, und zwar über die Tätigkeit des MCC und des Eastern Mennonite Board of Missions and Charities.

Die Mennoniten waren aktiv bei der Förderung friedlicher Verständigung unter Christen und anderen, sagte er, aber ohne viel Erfolg. Der mennonitische Protest war hauptsächlich auf moralische, nicht politische Fragen ausgerichtet, und die Mennoniten schlugen politische Alternativen nur dann vor, wenn man sie dringend dazu aufforderte.

Im Mittelpunkt der Diskussion des MCC-Komitees über die Berichte standen Definitionen von "Politik" und in welchem Maße das MCC "politisch" sein sollte. "Das MCC ist bereits zu politisch," behauptete Siegfried Bartel, ein Vertreter des MCC-Kanada.

Aber "wenn es um ein unmittelbares Problem geht, wie die Wehrpflicht oder wie man mennonitische Flüchtlinge aus Rußland herausbekommt, dann möchten wir nicht viel Zeit damit vergeuden, darüber zu entscheiden, was zu tun ist," entgegnete LeRoy Beery, Vertreter der Mennonite Church. "Nur in jenen Fällen, wo wir nicht so unmittelbar mit der ethnischen Gruppe verbunden sind, bereitet uns 'Politik' Schwierigkeiten."

"Wir sind uns alle einig, daß wir etwas Verantwortung zur Linderung von Not jeder Art haben," sagte Elmer Neufeld, Vertreter der Allgemeinen Konferenz. "Einige leiden unter Unterdrückung. Wir müssen heute in unserer Betreuung Verständnis für die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Probleme entwickeln, welche Leute haben, und uns damit befassen."

Die Diskussion führte zu keiner Resolution, sondern war ein weiterer Zusatz zu der fortgesetzten Diskussion des MCC über Gerechtigkeit, Bedrückung und MCC-Betätigung im Ausland.

Eine andere fortbestehende Frage ist das Verhältnis des MCC (International) zum MCC-Kanada, besonders jetzt, wo das MCC-Kanada selbst ein kleines internationales Programm beginnt, und zwar für die "Kanadier" in Lateinamerika.

Das MCC nahm die Einladung des MCC-Kanada zu einer Beratung irgendwann in diesem Jahr über das Verhältnis zwischen dem MCC und dem MCC-Kanada an, einschließlich des Verhältnisses in der Arbeit außerhalb Nordamerikas. Das Planungskomitee wird sich aus zwei Personen aus jeder der Körperschaften zusammensetzen.

Eine damit zusammenhängende Frage war die Wirkung des Umbaus der MCC-Zentrale in Akron auf mögliche Dezentralisierung und das Verhältnis zum MCC-Kanada. Trotz einiger Einwände stimmte das MCC dafür $279.000 für einen Anbau und Umbau des bestehenden Bürogebäudes in Akron, Pennsylvanien, auszugeben.

Weitere Schritte des Komitees:

— Es wurden Fragen bezüglich des Selbsthilfeprogramms aufgeworfen, in dessen Rahmen handgefertigte Sachen aus Uebersee in Nordamerika verkauft werden. "Fördern wir die Wünsche der Nordamerikaner, statt uns um deren Bedürfnisse zu kümmern?" fragte Norman Shenk, Vertreter der Lancaster-Konferenz. Reg Toews, neuer assoziierter Exekutivsekretär für Verwaltung und Hilfsmittel, stimmte zu, daß eine ausführlichere Beurteilung im nächsten Jahr erforderlich sei, aber er warf auch die Fragen auf, ob die Erzeuger der Gegenstände einen fairen Preis erhalten und ob die Gegenstände der Art sein sollten, die am meisten einbringen, oder ob sie der Art sein sollten, die am besten künstlerische und kulturelle Werte fördern.

— Es überprüfte die Reorganisation der Verwaltung des MCC, bei der zwei assoziierte Exekutivsekretäre ernannt wurden, welche zusammen mit dem Exekutivsekretär William T. Snyder die Arbeitslast tragen.

Gewählt wurden neben Newton Gingrich als Vorsitzender: Elmer Neufeld, Allgemeine Konferenz, Vizevorsitzender; Roy Sider, Brethren in Christ Church, Hilfssekretär; und Norman Shenk, Lancaster Conference, Kassierer.

Als außerordentliche Mitglieder wurden gewählt: Anne Warkentin Dyck, Allgemeine Konferenz, Swift Current, Saskatchewan, Jose Ortiz, Mennonite Church, Lombard, Illinois. Frau Dyck und Herr Ortiz wurden auch in das Exekutivkomitee gewählt, neben Marie Wiens, Mennoniten-Brüdergemeinde, Hillsboro, Kansas; Siegfried Bartel, MCC-Kanada, Agassiz, British Columbia; und Atlee Beechy, Mennonite Church, Goshen, Indiana.

Lois Barrett
"Meetinghouse"-Beitrag

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
● SPRECHE PLATTDEUTSCH
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: **942-5359**

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

65-jähriges Ehejubiläum

Geschwister Peter B. Fast aus Saskatoon, Sask. feierten ihr 65. Hochzeitsfest am 26. November 1976. Ein Gemeinschaftsabend wurde im Central Haven Senior Citizen's Home mit einigen Kindern aus Calgary, Winkler und Saskatoon veranstaltet. Auch waren viel Freunde dabei, und Grüße von Kindern und Freunden, die nicht kommen konnten.

Nettie und Peter Fast kamen in den 1900 Jahren aus Minnesota nach Osler, Sask., wo sie nordwestlich von Dalmeny ansiedelten. Hier haben sie 36 Jahre gefarmt. Sie zogen dann im Jahre 1947 nach Dalmeny, und im Frühjahr 1975 zogen sie in das Central Haven

Senior Citizen's Home. Sie sind Gott dankbar, daß er ihnen ein langes, fröhliches Leben zusammen geschenkt hat.

Familienforschung

Herzliche Grüße an alle Mitarbeiter der "Mennonitischen Rundschau"! Lege das Zeitungsgeld für 1977 bei. Unentbehrlich ist mir Ihre Zeitung geworden für meine familienkundlichen Arbeiten. Aus den Familienanzeigen allein kann ich oft verschiedene Stammtafeln ergänzen!

Hochinteressant fand ich die Serien, wie "Erinnerungen aus meinem Leben" von Cornelius A. DeFehr, und nun der laufende Bericht "Meine (Seine) Lebensgeschichte" des Heinrich H. Janzen. Vielleicht schreibt Frau Janzen mir einmal — ich weiß ja ihre Adresse nicht! Ich könnte ihr zu den alten Ueberlieferungen, die sie glücklicherweise noch besitzt, weitere Daten und Vorfahren nennen. Denn die Sudermanns, die sie nennt, sind auch Nachkommen meines Ahns Claas van Dyck (um 1675 geboren). Auch der Stiefvater Martin Dueck ihrer Großmutter Kath. Andres, geb. Reimer, ist ein Nachkomme des gleichen Ahns!

Ich selbst suche die Nachkommen all der Sudermanns, die zwischen 1829 und 1841 nach Südrußland auswanderten: Johannes S. mit seiner 2. Frau Helene Wiebe, Margarethe S., Frau des Joh. Rempel — Abram S. mit seiner Frau Margarethe geb. Spenst — Maria S. und ihr Mann Johann Janzen — Hermann S. und seine Frau Elisabeth geb. Sudermann — Barbara S., die Frau des Hermann Harder — Agathe S., verheiratet mit Heinrich Franz — und schließlich der jüngste der Geschwister: Leonhard S. in Berdjansk (später Aeltester in Butler County in Kansas) verheiratet mit Marie geb. Sudermann.

Dringend suche ich Verbindung mit Nachkommen der Familie Dyck aus Pordenau an der Molotschna: Die Geschwister Dietrich und Johann D. zogen nach Palästina (Templer-Gem.), auch von den anderen Brüdern Abraham und Gerhard Dyck, weiß ich viele Namen von Kindern und Enkel . . . aber auch weiter nichts von ihnen!

Auf diesem Wege möchte ich auch meinen Vetter Peter Rahn in Vancouver grüßen, demnächst will ich ihm das Geld für die fünf letzten Exemplare seines Buches "Mennoniten aus der Umgebung von Omsk" senden! Auch dieses Buch sollte bei keinem fehlen, der sich ernsthaft mit der Geschichte der Mennonitengemeinden befaßt! Herzlichen Gruß auch an die Familie Willy Martens und auch an Luise Dick in Winnipeg, die mir einmal die Chronik über die Familie Willms, Schroeder und Dick aus Rosenhof-Brodsky ausgeliehen hatte!

Alles Gute wünsche ich der "Mennonitischen Rundschau" in ihrem Jubiläumsjahr: Möge sie unbeschadet noch nach weiteren hundert Jahren Bindeglied für alle Mennoniten in aller Welt bleiben. Ihr Ulrich Dueck, 3201 Großhimstedt über Hildesheim, West-Germany.

Suchanzeigen

Liebe Freunde: Ich habe einen Brief aus Rußland erhalten, und die Leute bitten, daß ich doch ihre Verwandte suchen lassen soll.

Die Schwester Katharina Gern, sucht ihren Bruder Paul Georg Gern, geboren am 14. Januar 1902 im Dorfe Josephstal an der Wolga in Rußland. Sollte jemand den Gesuchten oder dessen Familie kennen, der wende sich bitte an Adeline Leinweber, 440 - 8A St. N.E., Calgary, Alberta, T2E 4J3.

*

Gesucht wird: Annie Derksen, ledig, geb. ungefähr 1909; sie lebte zusammen mit ihrem Vater in British Columbia (Mutter starb eher), seit 1925. Sie stand im Briefwechsel mit Margarete Klassen, Ossinniki, Kemerowskaja Oblast. Vor etwa vier Jahren wurde ihr die Adresse weggenommen. Nun möchte sie Näheres erfahren. Information über Wohnort und Adresse von Annie Derksen sende man bitte an Frau Aganeta Klassen, 5 Koeln 90 (Porz), Konrad Adenauer Straße 35, West-Germany. Der Bote möchte bitte kopieren!

*

Paulina Schaf, geb. Rauh, sucht ihre Brüder Filij Rauh und Emil Rauh von Odessa, Landajskij Rajon. Ihre Adresse ist: SSSR, Altajskij Kraj, Kulundinskij Rajon, Zlatopolinskij Selsowjet, selo Belozerkowka. polu. Pawlina F. Schaf.

*

Gesucht wird Isaak Wittenberg von seiner Schwester Susanna Kroecker (geb. Wittenberg). Mein Bruder Isaak Wittenberg, geb. auf der Krim im Dorfe Lustigstal, Kreis Simferopol, Selsowet Curengar. Er ist im Jahre 1925 nach Kanada ausgewandert mit seiner Familie. Er hatte drei Töchter: Maria, Susanna und Elisabeth, und drei Söhne: Isaak, Abram und Kornelius Wittenberg. Die Adresse der Suchenden: Altajskij Kraj, SSSR, Kulundinskij Rajon, Zlatopolinskij Selsowjet, selo Belozerkowka; polu. Susanna I. Kreker.

*

Auf meiner Deutschlandreise war ich am 1. November bei einer Familie Nachtigal. Herr Nachtigal bat mich, ob ich nicht für ihn eine Suchanzeige in die Mennonitische Rundschau einschicken würde, um seine Verwandten zu finden. Er wußte nicht ihre Vornamen, auch nicht ihre Geburtstage, aber er gab mir Bilder mit. Er hoffte, daß jemand noch seine Großeltern erkennen werde.

Großeltern Penner; Großmutter Penner war eine verwitwete Nachtigal.

Seine Großmutter hatte in erster Ehe mit Johann Nachtigal einen Sohn, der auch Johann Nachtigal hieß. Der Suchende ist ein Sohn von diesem Johann Nachtigal.

Nachkommen der Großeltern Penner; hinten: Johann, Rachel, Katarina, Mutter, Marion, Hanna, Lena; vorne: Joseph, Rubin, Ruth, David, Daniel und Louise.

Peter Nachtigal, geboren am 24. Juli 1914. Er ist mit seiner Familie seit dem 5. Dezember 1974 in West-Deutschland.

Nun sucht er in Nordamerika Penners, die seine Verwandten sind. Bis zum Jahre 1933 hat seine Familie in Rußland von den Penners in California Mithilfe bekommen. Nach der Verhaftung seines Vaters hörte diese Verbindung auf.

Peter Nachtigals Großvater Johann Nachtigal war in Ebenfeld, Memriker Ansiedlung in der Ukraina geboren. Die Anschrift von Herrn Peter Nachtigal ist: Waldesburgerstr. 1, 4705 Hamm-Heringen, West-Germany.

Eingesandt von Frau Anna Lepp, 34 - 29 Lutsch, Leamington, Ontario N8H 2N4.

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE

BAUMATERIALIEN • • • •

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

1126 Henderson Highway —

Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470

Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Besuch in Vietnam

Die Ha-Bac-Provinz — Szene der MCC-Hilfe

Von Harold Jantz

Unsere Zeit wurde mit vielen Besuchen ausgefüllt. Wir besuchten eine Industrieausstellung am Rande von Hanoi, wo es, trotz der bedeutenden Anzahl der ausgestellten Industrieerzeugnisse und Verbrauchsgüter, klar war, das Vietnam am Anfang seiner industriellen Erzeugung ist.

Wir besuchten einen Zirkus, wo man uns in die Frontreihe setzte und wir einen sehr entspannenden Abend genossen. Das größte Gelächter des Abends im Zirkus entstand auf unsere Kosten.

Zwei Clowns waren damit beschäftigt, ein großes Tablett mit Eiern zu tragen. Einer von ihnen nahm ein Ei und warf es dem andern zu. Sie warfen das Ei hin und her, bis es schließlich in der Hand des einen Clowns zerbrach. Dann zeigte einer dem anderen, wie gut er es verstand, ein Ei in die Höhe zu werfen und wieder zu fangen. Als der andere es versuchte, zerbrach das Ei wieder in seiner Hand. Das machte ihn so böse, daß er hinter dem anderen mit dem ganzen Tablett voll Eier hinterherlief, und gerade als er vor Max Ediger war, täuschte er vor, das ganze Tablett mit Eiern auf den anderen Clown und auf Max zu werfen. Max warf sich zurück, um sich zu schützen, aber es war nicht notwendig. Alle Eier auf dem Tablett waren mit Fäden an das Tablett befestigt — auch waren es keine wirklichen Eier. Die Menge brach in schallendes Gelächter aus.

Am folgenden Tage begaben wir uns nach der Ha-Bac-Provinz, etwa vierzig Meilen von Hanoi entfert, wo das MCC mehrere Projekte unterstützt hat, manche gegen Ende des Krieges und auch gegenwärtig.

Die Straße dahin war gepflastert, doch war der Verkehr langsam wegen der schmalen Brücken, gelegentlicher Ochsenkarren auf dem Wege und vieler Fahrradfahrer und Fußgänger. Das meiste Land an der ganzen Strecke war bewässert. Obwohl die Temperatur bis in die niedrigen vierziger Grade Fahrenheit gesunken war, arbeiteten viele Leute auf den Feldern, viele mit nichts auf ihren baren Füßen. Wir sahen auch Ochsen im Gebrauch auf den Feldern.

Viel von dem Land im Norden ist kollektivisiert worden, sagte uns unser Uebersetzer, obwohl die Farmer unabhängig bleiben können, jedoch durch die Beschränkung der Zuteilung von mechanischen Ausrüstungen und Kunstdüngern auf die Kollektive, sind sie im Nachteil. Gegenwärtig ist die Benachteiligung der nichtkollektivisierten Farmer den Kollektiven gegenüber nicht so augensichtlich, da Kunstdünger und Maschinen so wie so sehr knapp sind.

Unser Besuch war in Bac Giang, der Distrikthauptstadt von Ha Bac. Diese Stadt mit 70,000 Einwohnern, hat eine Schule, die mit Hilfe des MCC mit 900 Schulbänken ausgestattet wurde, sowie mit etwas Baumaterial, und ein kleines Hospital, das verschiedene Arten von Ausrüstungen erhielt. Die Stadt wurde während des Französischen Krieges vor 1954 und jetzt wieder von den Amerikanern durch Bomben schwer beschädigt. Wir sahen viele Spuren der Rekonstruktion, die notwendig war.

Wir sahen die Schule und hörten

Ein Teil des Hospitals in Lang Giang, das durch das MCC mit Ausrüstung ausgestattet wird. Es war im verflossenen Jahr das größte MCC-Projekt in Vietnam.

den Direktor die Kämpfe beschreiben, die sie in der Konstruktion zu bestehen hatten. Fehlendes Baumaterial, mehr Schüler als sie unterbringen konnten, und die Notwendigkeit, mit den größeren provinzialen Rekonstruktionsplänen Schritt zu halten. Wir waren besonders von den vielen, vielen Kindern beeindruckt.

Unser Hauptbesuch in Ha Bac galt einem Distrikthospital, einige Meilen von Bac Giang entfert, in Lang Giang. Dieses Hospital für 150 Betten ist gegenwärtig im Bau begriffen. Ein großer Teil davon war ebenfalls durch Bombenabwürfe während des Krieges zerstört worden. Es liegt in der Nähe einer Hauptverkehrsstraße und einer Eisenbahnlinie, welche beide das Ziel für Bombenangriffe waren. Das Mennonite Central Committee stellt fast eine Viertelmillion Dollar Wert an Ausrüstung für das Hospital zur Verfügung.

Der Empfang bei dem Hospital zeigte ganz einfach die Wichtigkeit dieses Geschenks. Man begrüßte uns mit Blumen, einem herrlich gedeckten Tisch und sehr warmen Grüßen. Das Hospital wird einer zahlreichen Bevölkerung dienen und steht unter der Betreuung von einem wohltrainierten Arbeiterstab. Die Frachtbriefe waren schon bei den Distriktbeamten eingetroffen, als wir in Ha Bac ankamen, was andeutete, daß die Ausrüstung demnächst auf dem Schiffswege eintreffen würde.

Sie sagten uns, daß sie sehr dankbar seien, daß "Frieden und Gerechtigkeit liebende" Amerikaner genug darum gaben, ihnen in dieser Rekonstruktion zu helfen. Sie erzählten uns, daß bei einem früheren Besuch einer MCC-Delegation in Lang Giang, ein älteres Ehepaar gekommen sei, sie zu sehen und dann bemerkte: "O, diese Leute sehen nicht so aus, wie die amerikanischen Piloten. Diese sehen viel sanfter aus." Sie behaupteten, daß in dieser Provinz während des Krieges die größte Anzahl von abgeschossenen Piloten gefangengenommen wurde.

An dem Abend wurden wir von Vertretern des stehenden Komitees von Ha Bac, wie auch von dem medizinischen Distriktinspektor, einem Dr. Hai, zum Abendessen eingeladen. Unser Gastgeber, ein Herr Cuong, war ein feingeschnittener, älterer Mann, mit einem sehr gelassenen Geist. Es schien mir, daß er als ein wahrer Vater seiner Leute angesehen werden konnte. Er sprach sehr warm über das Ringen der verflossenen Jahrzehnte und hoffte, daß in Zukunft unsere Länder und Vietnam mit gegenseitigem Respekt und Willigkeit, als selbständige Nationen existieren könnten. Wir sagten ihm, daß unser Regierungssystem den Pluralismus anerkenne und andere Systeme annehmen und respektieren kann, auch dann, wenn sie anders als unseres sind. Es war nicht schwer, diesen würdevollen älteren Mann zu schätzen.

Auf dem Rückwege nach Hanoi den Abend, erzählte uns unser

Entlang der Bahnlinie in der Ha Bac-Provinz sahen wir noch oft Bombenkrater, wie das runde, mit Wasser gefüllte Loch auf dem Bilde.

Uebersetzer, Nguyen Hung Tri, etwas aus seinem Leben. Ueber 10 Jahre war er Soldat und heiratete erst vorige Weihnacht. Sein Vater und eine Schwester wurden in der französischen Widerstandsbewegung getötet, seine Mutter war Lehrerin. Es ist klar, daß er aus einer sehr begabten Familie stammt; eine Schwester ist Lehrerin in Saigon, eine andere arbeitet im Handelsministerium und reist oft ins Ausland. Ein Bruder studiert Architektur in Moskau, während ein weiterer Bruder für das Gesundheitsministerium eine Leibesertüchtigungs-Zeitschrift redigiert.

Herr Tri sagte uns, daß sie beide, er und seine junge Frau, er ist 34 und sie 27, aus alten Familien von Hanoi stammen. Ihre Hochzeit hatte sowohl aus einer standesamtlichen Zeremonie, wie auch aus einer Ahnenkultfeier bestanden. Ein Tee-Empfang, der folgte, hatte von zwei- bis dreihundert Gäste eingeschlossen. Auf vielfache Weise machte er es klar, daß die vietnamesische Gesellschaft einen viel höheren Standard der Moral erwartet, als wir ihn in unserer Gesellschaft gewohnt sind. Vor der Heirat muß ein Brautpaar ein gutes Betragen unterhalten. Scheidungen, sagte er, sind sehr selten. Abtreibungen dagegen sind ganz allgemein und werden voll erwartet, wenn ein verheiratetes Paar sie wünscht. Während der zehn Jahre als Soldat entkam er den Bomben ganz knapp mindestens zehn Mal. Einmal reichte ein Bombenkrater bis auf einen Meter an die Stelle heran, wo er sein Schützenloch gegraben hatte, um sich zu bewahren.

Wir empfanden, daß wir auf manigfache Weise diesem jungen Mann nähergekommen waren. Es war schwer, nicht eine tiefe Sympathie für die vielen Umwälzungen und schrecklichen Erlebnisse zu empfinden, die er und seine Familie durchgemacht hatten.

(Fortsetzung folgt)

MCC-Nachrichten

MCC-Austauschbesuche in die UdSSR

Sollte das Mennonitische Zentralkomitee weiterhin Besuche im Austausch mit Vertretern der registrierten Gemeinden in der Sowjetunion machen?

Das MCC sieht sich bei der Erwägung zukünftiger Pläne und bezüglich seiner Einstellung dem All-Unionsrat Evangelischer Christen-Baptisten (AUCECB) dieser Frage gegenüber.

Es herrscht weithin Anteilnahme an dem Ergehen der Christen in der Sowjetunion. Bisher sind diese Austauschbesuche von Nutzen gewesen, indem sie wenigstens zu etwas Kontakt zwischen Christen in der Sowjetunion und Nordamerika führten.

Das mennonitische Interesse an der Sowjetunion geht etwa 200 Jahre zurück, auf die Zeit, als die ersten Mennoniten auf Einladung von Katherina der Großen vom Weichseldelta auf die Steppe der Ukraine zogen. Seitdem sind Mennoniten im Jahre 1874 nach Nordamerika ausgewandert, dann wieder in den 1920er Jahren, und wieder in der Zeit unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg; und in den letzten zwei oder drei Jahren sind etwa 5.000 Mennoniten aus der Sowjetunion nach Westdeutschland gekommen.

Seit 1956, als sich die erste nordamerikanische Delegation in die Sowjetunion begab, um Christen zu besuchen, haben etwa ein Dutzend dieser gegenseitigen Besuche stattgefunden. Dem MCC ist die Verantwortung aufgetragen worden, dieses Ost-West-Verhältnis aufrechtzuerhalten.

Es war mein Vorrecht, einer von fünf Delegierten zu sein, die die Sowjetunion im Oktober auf Einladung des All-Unionsrates der Evangelischen Christen-Baptisten besuchte, welche im Mai vergangenen Jahres fünf Baptisten von der Sowjetunion nach Nordamerika entsandt hatten. Während ihres Besuches führten wir mit ihnen an verschiedenen Orten in Nordamerika Seminare durch. Ihnen sagte der Gedanke derart zu, daß sie vorschlugen, wir sollten in die Sowjetunion kommen, um dort Seminare über verschiedene Themen durchzuführen.

Wir besuchten 14 verschiedene Gemeinden und wir fünf predigten insgesamt 70mal. Uns wurde nicht gesagt, was wir sagen oder was wir nicht sagen sollten, und wir verspürten keine Behinderung dabei, das Evangelium von Jesus Christus zu predigen. In der Tat kamen in einem Gottesdienst in Kiew, wo ich sprach, vier Frauen mittleren Alters nach Schluß des Gottesdienstes nach vorn, um ein Glaubensbekenntnis abzulegen. Das wurde von den Gemeinden als normales Ereignis betrachtet und überraschte niemanden.

Natürlich besuchten wir nur registrierte Gemeinden. Da es in den Augen der Regierung keine nichtregistrierten Gemeinden gibt, ist es sehr schwierig, die Regierung zu ersuchen, uns den Besuch derartiger Gemeinden zu gestatten. Wir hielten jedoch einmal bei der Versammlungsstätte einer nichtregistrierten Gemeinde an und sprachen kurz mit der Leitung, die an jenem Abend in der Kirche arbeitete.

Es herrscht eine Spannung zwischen den registrierten und nichtregistrierten Gemeinden in der Sowjetunion. Die nichtregistrierten Gemeinden beschuldigen diejenigen, die sich registrieren ließen, sie hätten ihre Position kompromittiert, indem sie dem Druck der Regierung auf Registration nachgegeben hätten. Diejenigen, welche sich registrieren ließen, sagen, daß sie versuchen, sich an die Gesetze des Landes zu halten und daß sie im Rahmen jener Gesetze mehr Freiheit haben als sie zu nutzen in der Lage gewesen sind. Sie geben zu, daß einige ihrer Tätigkeiten stark eingeschränkt sind, da z. B. Bildung, Gesundheitsdienste, Altenbetreuung etc. alles Pflichten des Staates und nicht der Kirche sind, und so ist die Kirche auf Funktionen begrenzt, welche normalerweise als "Gottesdienst"-Erfahrungen an einem bestimmten Ort zu einer bestimmten Zeit an bestimmten Tagen in der Woche angesehen werden. Aber das bedeutet nicht, daß dort nicht das Evangelium gepredigt wird. Ich selbst bin Zeuge der Tatsache, daß es gepredigt wird.

Ueberall, wo wir hinkamen, fanden wir, daß die Christen unseren Besuch schätzten. Jedesmal war die Kirche bis auf den letzten Platz besetzt und die Gottesdienste dauerten drei bis vier Stunden. Sie sagten, daß unser Besuch ein Zeichen für sie sei, daß Christen in anderen Teilen der Welt an sie denken und für sie beten. Sie baten uns inständig, sie nicht zu vergessen.

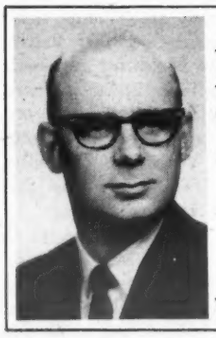
Es tut uns sehr leid, daß es uns nicht möglich war, mehr Kontakt mit Christen zu haben, die zu den nichtregistrierten Gemeinden gehören. Es ist meine sehr oberflächliche Beobachtung, daß die nichtregistrierten Gemeinden viel Mut zeigen, indem sie dem Druck des Staates zur Registration nicht nachgeben. Ich finde, sie haben recht, wenn sie sagen, daß der Staat kein Recht hat, der Kirche vorzuschreiben, was sie zu tun hat.

Zur gleichen Zeit sagen einige Glieder von registrierten Gemeinden, daß es in den nichtregistrierten Gemeinden Christen gibt, welche Verfolgung suchen, weil sie glauben, daß eine Kirche, die nicht verfolgt wird, keine echte Kirche ist. Bemühungen von seiten einiger Christen um Aussöhnung zwischen den Registrierten und Nichtregistrierten haben ebenfalls nicht viel Erfolg gehabt, zum Teil, weil gemäß den registrierten Gemeinden die nichtregistrierten spröde, lieblos und unbrüderlich sind. Ich kann das nicht von ihnen sagen, weil ich nicht genug von ihnen kennengelernt habe, um einen Eindruck wiederzugeben.

Es ist vielleicht auch von Interesse, daß wir 2½ Stunden lang mit dem obersten Beamten im Ministerium für Religiöse Angelegenheiten in Moskau über religiöse Freiheit, die Probleme von Kirche und Staat in der Sowjetunion, Druck und Import von Bibeln und Gesangbüchern u.a. sprachen. Wir glauben, daß wir von der Herrschaft Jesu auf einer Regierungsebene in der Sowjetunion zeugten, welche noch kein derartiges Zeugnis von Mennoniten des Westens erhalten hatte. Die baptistischen Gemeindeleiter, die uns auf diesem Besuch begleiteten, waren dankbar, daß wir unsere Sache so klar vertreten hatten.

Wir wollen uns nichts bezüglich irgendwelcher Ergebnisse aufgrund unseres Besuches zugutehalten, sondern möchten Gott einfach die Ehre geben, falls er uns dabei gebrauchen konnte, den Christen in der Sowjetunion im Namen der Mennoniten von Nordamerika Hoffnung, Ermunterung und einen Ausdruck der Liebe zu bringen. Unsere Ausgaben in der Sowjetunion wurden ganz von unseren Gastgebern bezahlt, genauso, wie wir die Kosten trugen, als die Baptisten bei früheren Besuchen unsere Gäste waren.

Die Dinge sind nicht rosig in der Sowjetunion. Das Ministerium für Religiöse Angelegenheiten ist jene Abteilung der Regierung, welche sich der Austilgung der christlichen Kirche verschrieben hat. Die sowjetische Regierung hat jedoch erkannt, daß es ihr in über 50 Jahren nicht gelungen ist, das Christentum auszurotten, und daher muß sie sich mit der Realität von der Gegenwart desselben in der Sowjetunion befassen. Sie ist auch bezüglich der Weltmeinung



Klassen Funeral Chapel

194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba

Director
Walter Klassen

etwas empfindlich, wie wir an ihrer Reaktion auf die Kritik sehen, die vor etwa einem Jahr auf dem Weltkirchenrat in Nairobi gegen sie erhoben wurde.

Es scheint, daß Treue gegenüber unserem Ruf als Jünger Christi bedeutet, daß wir mit Christen in allen Teilen der Welt Kontakt aufrechterhalten müssen, ganz gleich, welcher Art die Regierung ist, unter der sie leben. Der Leib Christi ist eine Einheit, wenn die Glieder auch in der ganzen Welt verstreut sind.

J.M. Klassen,
Exekutivsekretär des MCC (Canada).

Aus Leserbriefen

Werter Herr!

Erneuern Sie bitte das Abonnement für meine Schwiegermutter, Frau Annie Nickel, Box 151, Langham, Sask. S0K 2L0. Sie sendet 10 Dollar, und das übrige Geld soll jemand helfen, der es benötigt, um das Blatt zu erhalten. Sie liest die Zeitschrift sehr gern, da es in ihrer eigenen Sprache ist, und sie erhält viel Segen daraus. Sie übersendet ihren Dank an Sie und Ihre Mitarbeiter, und Sie möchten die gute Arbeit fortsetzen.

Hochachtungsvoll,
Doreen Nickel,
(Schwiegertochter)
(Uebersetzt. Red.)

Touren in die

SOWJET-UNION

- **3.—24. Juli — 21 Tage**
  einschliesslich Holland, Oesterreich — geleitet von Dr. E. E. Reimer
- **18. Sept.—9. Okt. — 21 Tage**
  einschliesslich Holland, Deutschland und Tschechoslawakei, — geleitet von Mr. Martin Durksen

Sehen Sie die ehemaligen mennonitischen Doerfer der Molotschna und Alt-Kolonie.
Besuchen Sie unterwegs Ihre Verwandten.

Weitere Einzelheiten von:

Menno Travel Service

851 Henderson Hwy.
Winnipeg 334-4347

"Gewogen und zu leicht erfunden"

(Daniel 5, 27)

G.D. Huebert, Winnipeg, Manitoba

Nabonidus war Babylons Hauptregent. Er und Belsazer waren auf dem Thron. Zu dieser Zeit war Nabonidus und seine Armee gerade außerhalb der Stadt Babylon im Kampf gegen die Armee des Cyrus. Belsazer war der Oberkommandant innerhalb der Stadt.

Er bestand darauf, ein Bankett für die leitenden Herrn und Damen der Stadt zu feiern. Der königliche Palast Babylons leuchtete vor Pracht. Mehr als tausend hervorragende Gäste waren zugegen. Die reichlich gedeckten Tische auf welchen das silberne und goldene Tischgeschirr glitzerte, war gefüllt mit königlicher Speise und Trank, Gewürz, Parfüm, allerlei Wohlgeruch und Weihrauch, wie auch lustige, weltliche Musik füllte den Bankettsaal des Königs, um der lustig eingestellten Bankettgesellschaft Genüge zu leisten.

Die Nacht rückte näher und die Gesellschaft wurde lustiger beim Anhören der Tanzmusik und beim Ansehen der reizenden orientalischen Tänzer. Der König gab die geheime Anordnung, die silbernen und goldenen Trinkgeräte zu holen, die König Nebukadnezar einst aus dem Tempel aus Jerusalem gebracht hatte. Der König gebot, diese Gefäße mit babylonischem Wein zu füllen und denselben den Gästen darzureichen. Beim Trinken des starken Weines wurde der Verstand der Gäste je länger je mehr berauscht, die Musik bekam ein rascheres Tempo und die Füße der Tänzer beflügelten sich. Es wurde je länger je geräuschvoller.

Plötzlich erschien an der Wand eine Schrift mit feurigen Buchstaben. Es setzte eine absolute unheimliche Stille ein und König Belsazer erschrak so sehr, daß er bleich wurde, seine Lenden erschütterten und seine Beine zitterten vor Furcht. Und der König rief überlaut, obzwar mit heiserer, banger Stimme, daß man die Weisen, Chaldäer und Wahrsager hereinbringen sollte und er ließ den Weisen zu Babel sagen: "Welcher Mensch diese Schrift liest und sagen kann, was sie bedeute, der soll mit Purpur gekleidet werden und eine goldene Kette am Halse tragen und der dritte Herr sein in meinem Königreich" (Dan. 5, 7).

Der Prophet Daniel war es, der die Schrift lesen und auslegen konnte. Sie lautete: "Mene, Mene, Tekel, Upharsin" und sie bedeutete: Gott hat dich gewogen und zu leicht erfunden.

Der König hatte sich selbst gewogen, in der Wage der eignen Anschauung und er war zufrieden mit sich. Er war auch in der Wage der Gesellschaft gewogen worden und auch von ihr wurde er geschätzt und sie war recht zufrieden mit ihm. Nun aber wurde er in der Wage Gottes gewogen und er ward zu leicht erfunden.

I. Er wurde gewogen und zu leicht erfunden, beim Blick auf Gottes Gebote.

1. "Du sollst keine andern Götter neben mir haben" (2. Mose 20, 3). Der König hatte andre Götter, die er anbetete. Haben wir andre Götter, die wir anbeten? Manche Leute verehren den Dollargott oder den Gott des irdischen Reichtums. Ein kleines Mädchen fragte ihren reichen, sterbenden Vater: "Vater, gehst du weg?" Er antwortete: "Ja, mein liebes Kind und ich fürchte, ich werde dich nicht wiedersehen." Weiter fragte das Kind: "Hast du dort ein gutes Haus und viele Freunde?" Der Mann schwieg eine Weile und dachte, dann sagte er: "Was für ein Tor bin ich gewesen! Ich habe hier ein großes Geschäft aufgebaut und werde dort bitterarm sein." Wie traurig!

Andre Leute verehren den "Ichgott". Ein gewisser Philosophe sagte bei einer Gelegenheit: "Wenn ich Gott sehen will, muß ich in den Spiegel schauen." Ja, manche Leute vergöttern sich selbst und denken nicht daran, daß sie Staub und Asche sind. In Wirklichkeit ist es so, wie es in Gal. 2, 20 heißt. Da lesen wir wie folgt: Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebe in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleische, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dargegeben." Laßt uns also nicht dem großen eignen Ich leben, sondern dem Herrn, der sein Blut und Leben für uns dahingegeben hat.

2. In den Geboten steht weiter geschrieben: "Du sollst nicht töten!" Begehen wir diese Sünde? Manche Leute begehen dieses große Kriminalverbrechen. Es sei jedoch gesagt, daß es verschiedene Arten von Töten gibt. Manche Männer versetzen ihre Frauen in solche physische Qual, daß sie darunter zusammenbrechen und frühzeitig zu Grabe getragen werden müssen. Frauen können aber auch auf Männer allerlei Ansprüche machen, physische, gesellschaftliche, finanzielle, häusliche, sittliche und sonstige, so daß der Mann den Druck nicht ertragen kann und darunter zusammenbricht, zu Grunde geht und stirbt. Im Jahre 1967 wurde über T.V. eine Meldung gegeben, daß in Kanada jede fünfte Schwangerschaft in einer Abtreibung endigte und dieses geschieht trotz des göttlichen Verbotes "Du sollst nicht töten!" Sicherlich wird auf diesem Gebiet viel gesündigt.

Noch eine Art des Tötens ist in 1. Joh. 3, 15 angegeben. Da heißt es: "Wer seinen Bruder haßt, der ist ein Totschläger; und ihr wisset, daß ein Totschläger hat nicht das ewige Leben bei ihm bleibend." Wieviele Brüder und Schwestern sind schon durch Haß getötet worden? Man hat so viel Böses über sie gesprochen, daß sie es nicht länger ertragen konnten, daß sie unter der Last des bösen Geschwätzes zusammenbrachen und vor Herzeleid starben.

II. Gewogen und zu leicht erfunden muß leider gesagt werden, wenn in manchen Gemeinden das Gemeinschaftsleben in Augenschein genommen wird.

1. Das Gebetsleben im Gotteshause oder auch im Heim selbst. Muß es da nicht bekannt werden, daß es daran mangelt? Sollte dasselbe nicht viel mehr gehegt und gepflegt werden? Haben wir nicht das Vorrecht, alle unsre Leiden und Freuden dem Herrn zu sagen? Haben wir nicht schon viele Gebetserhörungen erlebt, wofür wir Ursache haben Gott von Herzen zu danken? Haben wir es nicht mit vielen Problemen zu tun, die wir selbst garnicht lösen können und die der Herr in seiner Gnade für uns löst? Sind wir ihm dafür nicht dankbar?

2. Das Leben unter der Jugend, Gesang, Musik, Besuche in Hospitälern und in Heimen der bejahrten Leute, deren Augen vor Freude strahlen, wenn ihnen vorgesungen und aus Gottes Wort vorgelesen wird und wenn Zeugnisse von den jungen Leuten zur Ehre des Herrn gegeben werden. Wird dann noch ein spezielles Programm gebracht, wozu die jungen Leute besonders viel Anstrengung angewandt haben, um es schön zu machen, das bereitet viel Freude und Segen. Aus dem Munde mancher kommt dann ein herzliches Dankeschön, verbunden mit der freundlichen Bitte "Kommt wieder"! Bliebe dieser Jugenddienst aber unverrichtet, so müßte der Herr sagen: "Gewogen und zu leicht erfunden!"

3. In der Gemeinde ist auch Geschäfts- und Gemeinschaftdienst zu tun. Es sind da eben nicht nur kulturelle und Bildungssachen zu verrichten, sondern geistliche Dinge, wodurch die Gemeinde innerlich aufgebaut und gepflegt wird. Geschieht das, so hat der Herr Freude daran, so daß er sagen kann: "Wohl denen, die also tun!" Ein Mann wollte sich Dr. Cl. Bensons Gemeinde anschließen mit der Bedingung, daß man von ihm keinen Dienst erwarten würde. Darauf erwiderte Dr. Benson: "Dann schließe dich lieber der Gemeinde über der Straße an, die da heißt 'Die Gemeinde der heiligen Ruhe'." Ja, besteht eine Gemeinde, so soll es eine tätige Gemeinde sein, die sich vom Herrn zum Dienst anspornen läßt.

III. Gewogen und zu leicht erfunden muß leider auch gesagt werden, wenn in manchen Gemeinden an das Missionswerk gedacht wird.

1. Im großen und ganzen ist in der Welt das Heidentum im Zunehmen und das Christentum im Abnehmen. So sollte es aber nicht sein, besonders wenn wir an den Missionsbefehl des Herrn Jesus denken. Jesus sagte: "Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende" (Matth. 28, 19. 20).

2. Hier zu Lande fand eine große Missionskonferenz statt. Viele Gäste waren mit ihren glitzernden neuen Autos erschienen, die an der Straße entlang geparkt hatten. Eine Mutter und ihr kleiner Junge gingen die Straße entlang. Als sie mit einmal ein altes, ziemlich abgebrauchtes Auto vor sich stehen sahen, fragte der kleine Sohn: "Mama, ist das ein Missionsauto?" Weil er manche Missionare mit alten Autos gesehen hatte, so meinte er, müßte auch dieses ein Missionsauto sein. Ja, für manche Projekte werden große Geldausgaben gemacht, kommt es aber bis zur Missionssache, so fehlt es oft daran, so daß Gott in manchen Fällen sagen muß "Gewogen, und zu leicht erfunden!"

IV. Jeder Christ steht in einem gewissen Verhältnis zum Herrn Jesus. Hat er durch die gläubige Annahme der Sündenvergebung Heil erlangt, so steht es wohl, fehlt es aber daran, so muß leider gesagt werden: "Gewogen und zu leicht erfunden!"

Alle Menschen werden auf Gottes Wege gewogen und es hängt von ihnen ab, ob sie zu leicht sind oder nicht. Drei Brüder starben kurz nacheinander. Waren sie schwer genug, um vor Gott Geltung zu haben? Gott weiß es, wie es mit ihnen bestellt war. Hier im Erdenleben muß die Entscheidung für oder gegen Jesus gemacht werden.

Ein Wächter bei einer Zugbrücke hatte anzugeben, wann der Zug die Brücke zu passieren rechnete. Leider hatte er unterlassen, das treffende Warnungssignal zu geben, so daß es das furchtbare Zugunglück mit seinen vielen Toten zur Folge hatte. Als der schuldbeladene Wächter in der Irrenanstalt war, wiederholte er immer wieder die Worte: "Ach, daß ich doch hätte!"

Alle Menschen müssen sterben und Gott bietet ihnen die Rettungsmöglichkeit an. Wie viele werden sich noch einmal anklagen und sagen: "Ach, daß ich doch die Erlösung angenommen hätte!" Möchte doch auch dieses ein Warnungssignal sein und eine Mahnung, die Erlösung im Glauben anzunehmen, die Jesus für uns zuwege brachte. Möchten wir auf der Wage Gottes nicht zu leicht erfunden werden! Gott gebe uns aus Gnaden seine Erlösung. Amen

Yarrow — a Portrait in Mosaic

Dieses neuerschienene Buch, verfaßt von Agatha E. Klassen in Englisch, berichtet in Wort und Bild von der Entstehung und weiteren Entwickelung der Ansiedlung von Yarrow, British Columbia. Die Verfasserin hat in 5 Jahren dieses wertvolle Material gesammelt, geordnet und nun herausgegeben. Wir sind ihr zu großem Dank verpflichtet für alle Anstrengungen, die sie hat machen müssen, die Herausgabe dieses für uns und unsere Nachkommen höchst wertvollen Buches möglich zu machen.

Der Zweck des Buches ist, das Leben und die Leistung einer Gruppe von Menschen zu schildern, die durch anstrengende, aufbauende Arbeit nach vielen Seiten hin zum Aufbau unserer Provinz und des Landes beigetragen haben. 1927-28 kamen die ersten Mennoniten von den Prairie-Provinzen und Mexiko nach B.C. in der Suche nach einem milderen Klima und besseren Lebensverhältnissen. Sie waren meistens mittellos; doch Mr. Eckert schenkte ihnen volles Vertrauen, so daß sie mit günstiger Abzahlung zu Landbesitz kommen konnten. Der Verdienst vom Hopfenpflücken, ob auch gering, half ihnen, ihre Schulden an Mr. Eckert langsam abzutragen.

Das Buch beschreibt und illustriert auch den Eissturm und die Ueberschwemmung im Jahre 1935, ebenfalls die Katastrophe anno 1948 in der Greendale überschwemmt wurde, Yarrow aber verschont blieb.

In den ersten Jahren erlitten die Farmer viele Enttäuschungen. Der Versuch mit Zuckerrüben war katastrophal. Auch war der Absatz von Farmprodukten mit Schwierigkeiten verbunden, bis die Farmer "Yarrow Growers Co-op Ass'n." gründeten. In 1940 fanden sie auch aus, daß Himbeeren und Erdbeeren für ihren Boden mehr geeignet wären, und somit wurde 1938-1948 eine Zeit des Aufschwungs. Dann aber kam wieder ein Rückschlag im Absatz der Beeren, so daß Yarrow Growers Co-op Ass'n liquidiert wurde.

Das Buch berichtet weiter von der Geschichte der Vereinigten Mennonitengemeinde in Yarrow, der M.B. Gemeinde daselbst, der M.B. Sonntagsschule, der Elim Bibelschule, der Deutschen Schule.

Das M.C.C.(B.C.) begann seine Arbeit in Yarrow im Jahre 1945.

Die Elementarschule nahm ihren Anfang in dieser Gegend anno 1914. Sharon Mennonite Collegiate Institute operierte von 1945 bis 1969.

Auch Erlebnisse einiger der ersten Ansiedler werden wiedergegeben.

Daß das Buch reichlich mit schönen Bildern illustriert ist, macht es umso wertvoller. Es hat einen schönen soliden Einband mit 119 bedruckten Seiten (8 1/8" x 11"), und enthält 314 Bilder. Es ist wahrlich ein sehr wertvolles Buch, und ich wünsche, daß es in viele Heime einkehren könnte.

Kornelius Neufeld,
Clearbrook, B.C.

Neubau des Altersheims zu Curitiba.

Nach wiederholten Beratungen wurde zum Jahresschluß 1976 auf einer erweiterten Sitzung von Vertretern aller Gemeinden der Baubeginn für Anfang 1977 festgelegt.

Es war sehr problematisch, dieses Projekt zu realisieren. Schon vor 2 Jahrzehnten erkannte man die Notwendigkeit dieser Institution, und man hat auch bei Curitiba, sowie dem paranänser Witmarsum Anläufe zu diesem unternehmen gemacht.

Doch da die meisten Einwanderer-Pioniere eine vierfachen, neuen Existenz-Anlauf zu bewältigen hatten, und die ursprünglichen zwei Ansiedlungen im Staate Santa-Catarina sich in alle Winde zerstreuten, mangelte es an der Organisationsbasis und den erforderlichen Finanzen.

Nachdem wir nun als Einwanderer schon 47 Jahre in der neuen Heimat verweilen, und für unsere Kinder und Enkel eine Existenz stabilisieren konnten, hielten die Veteranen es für äußerst notwendig und auch für möglich, diesen Plan zur Ausführung zu bringen.

Für viele abgehärmte Pioniere, die wie der Volksmund äußert — ihre Knochen zu Markte getragen haben — blieb es ein Traum; unser Schöpfer rief sie ab in die ewige Heimat. Seit der Gründung unseres Altersheim-Vereins haben aber einige vor ihrem Abscheiden doch noch einen Beitrag für das geplante karitative Werk geliefert. Das gewählte Komitee aus allen unseren Gemeinden hat sich mit aller Hingabe für die Verwirklichung eingesetzt. Viele Beratungen sind abgehalten worden, schon bestehende Heime sind hier und in Nordamerika inspiziert worden. Die Auswahl und Finanzierung des Grundstückes war allein schon ein rigoröses Problem.

Auf den Appell bei unseren "Brasilianern" und Freunden in Kanada, sind von dort auch Spenden eingegangen, wofür wir herzlich danken. Pessimisten, Gleichgültige und Miesmacher haben bis jetzt auch in unserer Mitte die Aktivität zum Teil gelähmt, aber das Verantwortungsbewußtsein der Tapferen hat durch des Herrn Beistand unser Bemühen zum Erfolg gebracht.

Von den Plänen, die zum Vorschlag aufgezeichnet worden sind, ist derjenige von Prediger Willy Janz der geeignetste. Der Entwurf weist die Nutzung (1 Hektar) des ganzen Geländes auf weite Sicht auf. Zunächst können wir aber erst nur einen Flügel fertigstellen, und zwar in Miniatur-Universal-Gestaltung. Die später anzuschließenden Erweiterungen sind wohldurchplant für unsere Nachkommen. Der Eigenheimbau ergibt, mit separaten Apartements, ein im Winkel gestaltetes Komplex, ganz separat, doch anschließend am Gesamten.

Das vorhandene Kapital zur Jahreswende beträgt Cr. 100.000 Eine Baukomission wurde gewählt. Von dem Bauplan sollen genügend Kopien angefertigt werden, die bei jeder betreffenden Kirche im Vorraum zur Einsicht vorhanden sein sollen.

Mit Baubeginn soll eine neue Aktion zur weiteren finanziellen Beteiligung und Mitgliedschaft gestartet werden. Der rechte Frontflügel soll so schnell wie möglich fertiggestellt werden; dieses zum Trost für die Wartenden.

Im Auftrage: Hans Klassen

Werte (XV)

Erfahrungen, Personen, Gelegenheiten oder Tatsachen können uns große Werte sein. Sie können Bedeutung fürs Leben haben. An erster Stelle stehen da die geistlichen oder göttlichen. Zu ihnen gehört die "Wahrheit". Ihr Wert fürs Leben kann nicht überbetont werden.

Wahrheit ist der Gegenteil von allem Falschen — von der Lüge. Wahrheit ist Gewißheit, Wirklichkeit und Tatsache. Wahrheit hat keinen Ersatz. Von sich sagte Jesus: "Ich bin der Weg, die Wahrheit, und das Leben" (Joh. 14, 6). Vom Worte Gottes: "Dein Wort ist Wahrheit" (Joh. 17, 17). Von der Wahrheit sagt der weise Prediger: "Kaufe Wahrheit, und verkaufe sie nicht" (Spr. 23, 23). "Was ist Wahrheit?" fragt Pilatus in Joh. 18, 38, als Jesus zu ihm von einem "aus der Wahrheit geboren sein", sprach.

Etwas nun von der Wahrheit als Wert. Wir haben Jesum; wir haben das Wort. In einem gewissen Sinn haben wir die volle Wahrheit, in einem anderen, weil wir beschränkt sind, nur teilweise. In der Wahrheit haben wir Licht über unsere Vergangenheit. — Wahrheit und Geschichte sind in Harmonie. Darum gehen wir zur Quelle der Wahrheit, den Offenbarungen Gottes, und finden Antwort auf das Gewesene. Da wird uns Licht über die Schöpfung, den Fall des Menschen und über die Erlösungsvorkehrungen Gottes.

Dasselbe gibt für die Gegenwart. Es ist notwendig, ja unentbehrlich, daß wir die Wahrheit über uns und unseren Zustand haben. Die Wahrheit wird uns nicht immer angenehm sein, sie wird uns nicht schmeicheln, aber was wollen wir — uns selber betrügen oder unseren wahren Zustand erkennen und dann dementsprechend handeln? Nur wenn wir unsere Lage und Bedürfnisse im Lichte der Wahrheit sehen und gelten lassen, kann uns geholfen werden. Wir müssen und wollen die Wahrheit über uns haben, ob es weh tut oder nicht — es ist ein Muß.

Für unsere Zukunft gilt dasselbe. Haben wir Gewißheit oder Wahrheit über das Kommende, dann können Vorkehrungen für das zu Erwartende gemacht werden. Welch kostbares Gut — Wahrheit.

Nun eine andere Seite der Wahrheit — sie ist uns ein starkes Bewahrungsmittel. Mancher, der den Weg der Wahrheit verließ, der es hier nicht genau nahm, griff zur Lüge, wurde dann offenbar und saß fest. Dieses wird uns erspart, wird uns nicht geschehen, wenn wir uns strikt an der Wahrheit halten. Dann sind Recht und Beweise auf unserer Seite, denn Wahrheit ist und bleibt — sie ändert sich nicht. Wie köstlich, welch eine Kraft, in Beschuldigungen und Verkennung zu wissen — die Wahrheit ist auf unserer Seite.

Erlaubt mir noch, auf den Wert der Wahrheit als Grund unseres Glaubens hinzuweisen. Es kann und darf nichts anderes als Wahrheit sein. Ist der Gegenstand unseres Glaubens etwas anderes als Wahrheit, dann sind wir die Betrogenen. Unser Glaube und Sehen ähneln sich, sie schaffen nichts eigenes. Sie sind abhängig von dem, was gesehen und geglaubt wird. Das Gesehene kann nicht ein Nichts sein — es muß ein Gegenstand sein. Gerade so muß unser Glaube die Wahrheit als Grund und Basis haben. Glauben wir der Wahrheit, dann wohl uns — glauben wir aber nicht der Wahrheit, sondern einer Lüge, dann wehe uns. Als Gegenstand unseres Glaubens kommt nur die Wahrheit in Frage.

Die Wahrheit als Wert im Leben kann nicht zu sehr betont werden. Darum suchen, trachten wir nach und ehren die Wahrheit. Stellen wir uns der Wahrheit, handeln wir in ihrem Lichte, und wir werden nicht irren. Wm. Schmidt

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer

Pakete nach Russland

bei

VEGA TEXTILES

Overseas Parcel Service Ltd.

Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.

582-4744

Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.

Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

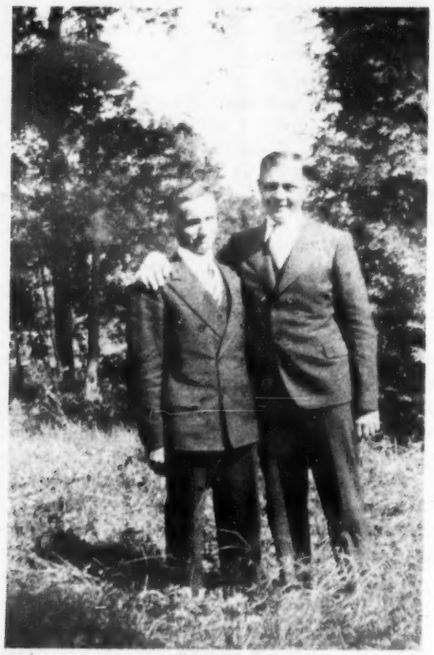
Seine Lebensgeschichte

Heinrich H. Janzens Geschichte von seiner Frau Katharina Janzen erzählt und aus anderen Quellen ergänzt.

(22. Fortsetzung)

Die alten Geschwister Pankratz denken noch an Rückkehr nach Indien. Ich kann mir das nicht gut erklären, doch werden sie ja wohl ihren Auftrag vom Herrn haben. Vielleicht will man sie dort auch mehr als Ratgeber und Inspektor brauchen. Hieberts gehen in diesem Jahre auch wieder hin. Deinen lieben Bruder Abraham, dem man ja im Bethel College den Doktortitel verliehen hat, war auch da. Er ist nun auch noch der Vorsitzende dieser Konferenz geworden. Vorsitzender des Bundes ist er ja schon. Er sieht nicht sehr gut aus, leidet, und die Aerzte haben ihm viel Ruhe befohlen. Er hat wohl an 30 Pfund an Gewicht verloren."

Als Korrespondent der "Mennonitischen Rundschau" schilderte mein Mann viel von der



Zwei Freunde, die Prediger D.J. Klassen und H.H. Janzen, Kitchener, 1939.

Geschichte der Kitchener MB-Gemeinde und dadurch auch seine Tätigkeit. In der Rundschau vom 7. September 1938, berichtet er folgendes über die Ereignisse in Kitchener:

"In gedrängter Form möchte ich mit Folgendem einige Ereignisse, die sich bei uns in der letzten Zeit zugetragen haben, mitteilen. Wenn man im persönlichen oder im Leben der Gemeinde Segnungen erlebt, dann hat man das Begehren, den andern Geschwistern auch davon zu sagen, damit sie mit uns den Namen des Herrn preisen.

In seinem Letzten Bericht, der im Zionsboten erschien, teilte Br. B.B. Boldt mit, daß wir bei uns die beiden Missionsschwestern K. Reimer und A. Sudermann erwarten. Die Schwestern sind nun bei uns gewesen und wir sind miteinander reichlich gesegnet worden. Schwester Sudermann hat uns davon erzählt, wie der Herr sie gefunden und in die Arbeit gerufen hat. Wir wünschen ihr Gottes reichen Segen zum Ausgang in die Heidenwelt und zur Arbeit dort. Schwester Reimer hat uns dann manches recht Wichtige aus ihrer Arbeit in Indien in der Krankenpflege mitgeteilt. Aufs neue ist es uns groß geworden, daß wir hier in unseren christlichen Ländern doch sehr bevorzugt sind und daß wir viel fleißiger mitarbeiten sollten, damit jenen armen Menschen geholfen werden kann. Daß Bruder Reimer mit seinen beiden Töchtern und Br. G. Warkentin von Gladwin mitgekommen waren, war uns sehr lieb und wir laden sie hiermit ein, doch bald wiederzukommen.

Sonntag, den 21. August, feierte unsere Gemeinde ein schönes Tauffest. In unserem Nachbarstädtchen, Waterloo, hat man einen schönen Teich. Dorthin begaben wir uns schon recht früh; 8 Uhr morgens waren wir schon am Wasser versammelt. Es war ein lieblicher Morgen. Die Sonne grüßte uns so freundlich. Still und friedlich lag der kleine Teich vor uns. Erst betrachteten wir an der Hand von Gottes Wort die Bedeutung der christlichen Taufe, wozu der Herr uns viel Gnade gab, und dann stiegen Täufer und Täuflinge ins Wasser. Klar und deutlich kam auf die Frage: "Glaubst du von ganzem Herzen?" die freudige Antwort: "Ja, ich glaube." Drei Jungfrauen waren es, die auf diese Weise zum Ausdruck brachten, was sie innerlich erlebt hatten und legten hiermit öffentlich das Gelöbnis der Treue gegen ihren Herrn und Heiland ab. Gott wolle ihren Glauben bewahren und stärken.

Später versammelten wir uns in unserer Kirche zum Morgengottesdienst. Gleich zu Anfang desselben fand die Aufnahme der jungen Schwestern in die Gemeinde statt. Sie wurde von unserem lieben Bruder Hermann Konrad vollzogen, dessen Enkelin unter den Täuflingen war. Erst jüngst hat der liebe Bruder seinen 87ten Geburtstag gefeiert, zudem ist er ja, wie so manchen bekannt sein dürfte, schon viele Jahre ganz taub. Sein Auftreten ist immer noch mit einer verhältnismäßigen Frische, so daß man sich jedesmal freuen muß, wenn man ihn hört und sieht. Wenn der liebe Bruder auch nicht oft öffentlich auftritt, so merken wir es in der Gemeinde doch, daß wir in ihm eine Kraft haben, und wenn der Herr ihn eines Tages wegrufen sollte, was man bei seinem Alter täglich erwarten kann, dann werden wir einen Verlust zu verzeichnen haben.

Nächsten Sonntag Morgen wollen wir, so wir leben, Fortsetzung mit der Taufe machen. Es hat sich noch eine Schwester gemeldet."

Das Jahr 1939 war in mancher Hinsicht ein bedeutungsvolles Jahr. Obzwar die politische Lage in der Welt uns nicht direkt betraf, so hatte sie doch ihre Auswirkung auch auf uns. Besonders unsere Missionsbestrebungen waren davon betroffen. Missionsgeschwister C.H. Unruh aus Indien schafften es gerade noch, vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges in die Heimat zurückzukehren. Der Kopie eines Briefes meines Mannes an Prediger C.H. Unruh entnehme ich einige Auszüge, die etwas von der Spannung zeugen, die durch den Ausbruch des unseligen Krieges entstand. Er schrieb damals an sie auf eine Adresse in New York:

"Unsere lieben Geschwister Unruh! Wir nehmen an, daß Ihr meinen letzten Brief vom 14. Juli noch rechtzeitig erhalten habt.

In Eurem Briefe batet Ihr uns, wir sollten an Euch schreiben und zwar an die Adresse des Dr. Robbins in New York zum 15. September. Nun ist ja der 15. September noch

Die Eltern von H.H. Janzen, H.J. und G. Janzen, Weihnachten 1939.

nicht da, ich weiß auch nicht, ob Ihr unter den gegenwärtigen unsicheren Zuständen in der Welt in New York ankommen werdet, doch will ich jetzt schon schreiben und der Brief kann ja dort für Euch fertig liegen, bis Ihr kommt . . .

Uns drängt es, Euch noch einmal zu schreiben, daß Ihr uns **allen** sehr willkommen seid und daß wir uns auf das Wiedersehn mit Euch schon ordentlich freuen. Wenn Ihr wirklich zum Ende des September in Kitchener ankommt, dann werden wir uns noch treffen, denn in der ersten Woche im Oktober verreise ich in die Staaten, um dort eine Woche zu arbeiten und dann an zwei Konferenzen teilzunehmen.

Gott schütze Euch und bringe Euch sicher an das Ziel Eurer Reise. Wir beten für Euch! In herzlicher Liebe Eure Geschwister im Herrn, H.H. und K. Janzen."

Die in dem Brief erwähnte Konferenz war die Tagung der General-Konferenz der MB-Gemeinden in Corn, Oklahoma. In der Ontario MB-Konferenz bestand schon einige Zeit das Verlangen, volle Gemeinschaft mit den Brüdergemeinden Nordamerikas auch in Fragen des inneren Gemeindebaues zu haben. Dazu kam noch ein Umstand, der bei der letzten Entscheidung, unsere freie Stellung aufzugeben und uns voll der General-Konferenz anzuschließen, schwer ins Gewicht fiel. Mit dem verstärkten Zuzug aus den westlichen Provinzen kamen mehr Glieder in unsere Gemeinden, denen die Erfahrungen der letzten Jahre in der Molotschna und unsere freie Einstellung in den ersten Jahren hier fremd waren. Dieses Empfinden führte dahin, daß sich in Leamington im Jahre 1938 eine separate Gemeinde bildete. Um solche Trennungen zu verhüten und die Einheit der Gemeinde zu wahren, entschloß sich die Konferenz 1939 nach gebetsvoller Erwägung zu einer Eingabe an die Generalkonferenz, die in der Hauptsache wie folgt lautet:

". . . Nach reiflichem Ueberlegen und Prüfen dieser so wichtigen Frage, haben wir uns entschieden, in der Zukunft von der Aufnahme von Gliedern in unsere Gemeinden ohne die Untertauchungstaufe abzusehen, wenn dadurch die Aufnahme zur vollen Gemeinschaft mit dem Bunde sollte ermöglicht werden, da unseres Erachtens diese Praxis der einzige trennende Umstand zwischen uns und den MB-Gemeinden von Nord-Amerika ist. Somit bitten wir die Generalkonferenz uns als Distriktkonferenz in den Bund zur vollen Gemeinschaft aufzunehmen. Was die Geschwister betrifft, die in unseren Gemeinden als Glieder stehen und die nicht im Flusse getauft sind, deren Zahl aber nur gering ist, so bitten wir Euch, sie nicht abzuweisen . . ."

(Fortsetzung folgt)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Heinrich Unruh †

(Curitiba, Brasilien)

Am 20. Januar 1977, um 4 Uhr nachmittags, starb im Krankenhaus zu Sao Jose unser lieber Bruder Heinrich Unruh. Die Begräbnisfeier fand am 21. Januar, unter Anteilnahme aller Angehörigen, Freunden und Bekannten um 3 Uhr in der Kirche der Mennonitengemeinde zu Boqueirao statt. Die Einleitung machte Prediger Peter Wall, der auch die Feier leitete. Er hieß alle Trauergäste willkommen und las Offb. 14, 13. Die Versammlung sang: "Kommt Brüder, steht nicht stille." Dann las er den Text aus Jesaja 35, 10 in der Landessprache und betete. Eine Sängergruppe sang das Lied: "Ewige Heimat dort."

Schreiber dieses durfte über das Wort aus Jesaja 35, 10 sprechen: "Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen."

Ja, das Sterben, die Heimkehr der Erlösten ist ganz anders, viel schöner, als wir es uns denken.

Diese Heimkehr der Erlösten ist uns zugesichert durch die Verheißung: "Werden wiederkommen", wie auch in 2. Kor. 5, 1 und Psalm 126; durch die Allmacht Gottes, dem kein Ding unmöglich ist.

Sie wird unbeschreiblich herrlich sein: Weil es ein Kommen gen Zion ist; weil ewige Freude über ihrem Haupte ist und weil es ein Kommen mit Jauchzen ist.

Sie löst alle Rätsel der Heimreise, Schmerzen, Seufzen, unbeantwortete Fragen und alle Gebundenheiten des nichtigen Leibes. Gehörst Du zu den Erlösten?

Die Sänger sangen: "Eins ums andere wallen wir hinab ins Tal . . ." Auf dem Friedhof sprach Prediger Peter Wall in portugiesisch über Ev. Johannes 14, 1-4. Der Herr Jesus richtete diese Worte an seine Jünger, um sie für den zukünftigen Kampf vorzubereiten; um ihren Glauben zu stärken. Wir wissen, daß die Jünger durch ihren starken Glauben treu blieben. Br. Wall schloß mit Gebet. Man sang: "Es geht nach Haus."

Lebenslauf:

Br. Heinrich Unruh wurde am 30. Oktober 1901 in der Krim geboren. Seine Eltern waren Wilhelm und Justina Unruh. Am 19. Juni feierte er mit Frl. Maria Regier in Gladjem, Nr. 3, Slavgorod, die grüne Hochzeit. Im Jahre 1929 wanderten sie über Deutschland nach Brasilien aus. Im Jahre 1933 kam er zum Glauben und wurde durch die Taufe in die MB-Gemeinde aufgenommen. Ihnen wurden 13 Kinder geboren, von denen 7 ihm im Tode vorangingen. Es trauern um ihn seine Gattin, vier Söhne, vier Schwiegertöchter, zwei Töchter, ein Schwiegersohn, vier Brüder in Kanada und eine Schwester, eine Adoptivtochter Marlene, und 26 Enkelkinder.

Br. Unruh erlitt vor einiger Zeit einen Schlaganfall und mußte das Bett hüten. Allmählich wurde es besser, er fuhr mit dem Rollstuhl und fing langsam an, wieder etwas zu gehen, hoffte ganz gesund zu werden. Da fand sich ein Bruch, den er sich operieren ließ. Scheinbar kam ein neuer Schlag hinzu; der Herr rief ihn in die ewige Herrlichkeit ab.

Im Auftrage, P. Friesen

Margaretha Lammert †

(Aldergrove, B.C.)

Mutter und Großmutter, Margaretha Lammert nee Dyck, wurde am 16. April 1899 in Islutschistaja, Sibirien, geboren. Dort verlebte sie auch ihre ersten Jahre. Den 3. März 1918, wurde sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens, von Gerhard Isaak getauft und in die Brüdergemeinde aufgenommen.

1920 trat sie mit Witwer Jakob Lammert, der 3 Kinder hatte, in den Ehestand. Dieser Ehe wurden 4 Kinder geboren. 1943 flüchteten sie nach Buelstadt, Deutschland. 1948 kamen sie, durch Hilfe ihres Bruders, Franz Dyck, nach Kanada, erst nach Chilliwack dann Cloverdale, und von da nach Langley. Wie dankbar waren sie 1949 in ihr eigenes Heim auf Brown Rd. einzuziehen. Hier verlebten sie glückliche Jahre.

Die Kinder Thomas und Margret, (ihre Tochter) wohnten über die Straße und wenn es nötig war, haben sie ihre Eltern so gut sie konnten gepflegt.

In den 30er Jahren hatte sie eine Kinderlähmung. Die große Hungersnot dazu, verursachte es, das sie 21 Jahre im Fahrstuhl gewesen ist. Trotzdem hatte sie ihre Hausarbeit bis ans Ende getan.

Ihr Mann Jakob Lammert starb am 29. Juni 1966. Sie ist in den letzten Jahren 3 mal mit gebrochenem Knie und Hüfte im Hospital gewesen.

Den 15. Februar 1977 wurde sie ins Hospital gebracht, wo sie untersucht wurde. Und nach 4½ Stunden, als sie ruhig und zufrieden im Bett lag, rief der Herr seinen müden Pilger heim. Ihr Herz war so schwach und blieb stehen.

Sie hinterläßt einen Bruder Heinrich in Abbotsford, einen Bruder in Rußland, eine Schwester, Margareth Klassen, Vancouver. Drei Kinder Jakob, Hans und Olga in Rußland und Margreth mit Familie hier auf Brown Rd. Ein Sohn Hans, und zwei Töchter Anna und Sara, sind ihr im Tode vorangegangen.

Sie hinterläßt weiter 7 Enkelkinder, und 7 Urenkelkinder, viele Verwandte, Bekannte und Freunde. Die Bestattung, fand am 18. Februar von der Bethel Gemeinde aus statt. Der Leitende, Peter Retzlaff, sprach Trostworte, nach Jes. 43, 1 und N.N. Friesen nach Psalm 16, 6 und Psalm 116, 15. Zwei Lieder wurden gesungen: "Daheim, o welch ein schönes Wort", und "Laßt mich gehn". Wir wurden noch zum Kaffee eingeladen.

Auf Wunsch der Kinder, N.N. Friesen

Johann I. Guenther †

(Herbert, Sask.)

Die Begräbnisfeier des Bruders Johann Guenther fand am 28. Januar 1977 in der MB-Kirche von Herbert statt. Schwester Mary Anne Voth diente als Organistin. Mit speziellem Gesang diente das MB-Männerquartett. Sie sangen Br. Guenthers Lieblingslieder: "O Schiffer auf dem wilden Meer", "When Father Prays" und "Under His Wings."

Prediger Frank Peters, Swift Current, hielt eine Ansprache in deutscher Sprache, bei der er sich 2. Tim. 4, 7 und 8 als Text bediente. Prediger Jacob Pauls sprach in Englisch. Er gründete seine Botschaft auf Ps. 71, 7: "Ich bin vor vielen wie ein Wunder; aber du bist meine starke Zuversicht." Auf die Frage, wie hat sich Br. Guenthers Leben als ein Wunder erwiesen?, gab Pastor Pauls folgende Antwort: Erstens in der Erlösung; zweitens in der Errettung aus manchen Gefahren; drittens in Gottes Fürsorge; viertens, im Frieden Gottes, und zuletzt, in der völligen Befriedigung beim Herrn.

Geschwister Jacob Dyck aus der Verwaltung des "Senior Citizens Home", wo Geschwister Guenther die letzten vier Jahre ihr Heim hatten, sangen mit Geschwister Henry Siemens das Lied: "No Tears in Heaven."

Lebensverzeichnis:

Ich Johann Is. Guenther wurde am 6. Januar 1891 in Neu-Rosengart bei Osterwick, Altkolonie geboren. Wir waren zehn Geschwister, fünf Brüder und fünf Schwestern. Von 1905 auf 1906 zogen die Eltern und wir zehn Kinder nach Dubowka, Eichenfeld, No. 4 Yazekowo.

Im Jahre 1912 wurde ich von Aeltesten Isaak Dyck getauft und wurde Glied der Konferenz-Gemeinde.

1912 war ich zur Losung, hatte das dritthöchste Los; so kam ich vom Forstei-Dienst frei. Im Jahre 1914, als der Krieg anfing, diente ich als Freiwilliger im Semsky Sojus in Moskau, im 175. Zug. Zu Weihnachten fuhr ich mit anderen nach Hause. Im April 1915 wurde ich einberufen. Ich kam nach Odessa auf das Rotekreuzschiff "Portugal", um Verwundete von Trapisund, Türkei, nach Batum zu fahren. Ich arbeitete im Verband- und Operationszimmer. Am 17. März 1916 wurde unser Schiff vom deutschen Unterseeboot mit einer Miene getroffen und es ging in Minuten unter. Ich ging mit dem Schiff unter. Beim Untergehen betete ich: "Himmlischer Vater hilf Du mir," und er half. Gott sei Dank, ich wurde gerettet, doch war mein linkes Bein gequetscht, auch die Seite beschädigt.

Am 18. April 1918 verheiratete ich mich mit Maria, geborene Warkentin von No. 4, Eichenfeld.

Im Oktober 1919 wurde unser Dorf, No. 4, von Machnowzen und Nachbarbanditen in einer Nacht überfallen, und die meisten Männer auf eine schreckliche Weise umgebracht, über 80 Personen. Ich blieb wieder übrig! Gott sei Lob und Dank!

Im Jahre 1924 wanderten wir von Rußland aus und kamen am letzten September hier in Herbert an, und abends nach P.P. Nickels bei Main Centre.

Im Frühjahr 1925 zogen wir nach Beechy auf eine Rentfarm. Bei Beechy wurden uns fünf Töchter und ein Sohn, David, geboren, eine Tochter Tina, 1924, als wir eine Woche hier waren. Hans und Franz waren noch in Rußland geboren.

1934 wurde mir das rechte Bein gebrochen; da lag ich zwei Monate auf dem Rücken in Saskatoon im St. Pauls Hospital. Wir freuten uns, daß das Bein so geheilt war, daß ich nicht lahm gehen durfte! Gott sei Dank!

Am 12. Juni 1936 starb meine liebe Frau plötzlich, in 24 Stunden. Sie war immer gesund gewesen. Ich blieb mit neun Kindern zurück, die Jüngste war erst 9 Monate alt. Da waren wir bei Mara angekommen. Wie war es so bitter! Hatte auf dem Krankenlager im St. Pauls

Hospital viel durchgebetet. Ich weiß nicht, wie ich es hätte nehmen können, aber mit des Herrn Hilfe ging es.

Habe in der Zeit viel zum Herrn gebetet. Am 24. April 1938 heiratete ich Witwe Maria J. Klassen, geborene Hiebert. Br. Jakob Redekop traute uns. Der Trautext war 2. Mose 33, 14-15: "Der Herr aber sprach: Mein Angesicht soll vorangehen; damit will ich dich leiten." Er, Moses, aber sprach zu ihm (dem Herrn): "Wo nicht dein Angesicht vorangeht, so führe uns nicht von dannen." Die Hochzeit war im Main Centre Versammlungshause. Wir brachten 19 Kinder zusammen, sie hatte 10 Kinder und ich 9. Hatten einen ganzen Chor im Hause. Es war in den dreißiger Jahren knappe Zeit, aber es ging auch jetzt mit Gottes Hilfe. (Brauchten einen Sack, 100 Pfund Mehl die Woche, brauchten nicht altes Brot essen!) Drei Paar von unsern Kindern verheirateten sich. Die Kinder sind alle bekehrt; das ist die größte Gnade von Gott. Gott sei Dank.

Im Jahre 1944 zogen wir von Rush Lake nach Greenfarm, auf eine gekaufte Farm. Wohnten da bis zum Herbst 1954, dann zogen wir nach Herbert. Ich diente bei Greenfarm als Diakon und Sonntagsschullehrer, auch in der Herbert MB-Gemeinde diente ich noch 7 Jahre als Sonntagsschullehrer, im ganzen habe ich mit Gottes Hilfe 35 Jahre als Sonntagsschullehrer gedient.

Ostern, den 14. April 1963, hatten wir im MB-Bethause in Herbert, Sask., Silberhochzeit. Zum ersten mal trafen sich alle Kinder aus erster und zweiter Ehe zu gleicher Zeit an einem Ort. Ein reiches Programm ließ sich leicht von solcher Familie zusammenstellen. Der Familienchor unter der Leitung eines eignen Dirigenten, brachte ein deutsches Lied "Das Elternhaus" und ein englisches "All the Way my Savior Leads Me", etwa 30 Sänger, alles Kinder und Schwiegerkinder. Wir sangen auch noch ein Duett. Die englische Ansprache brachte Prediger N. Janz, Leiter der Herbert Gemeinde, die deutsche Ansprache brachte Schwager W. Falk aus Winnipeg.

So weit hat Vater Guenther selber geschrieben.

Im Jahre 1973 zogen die Eltern ins "Herbert Senior Citizens Home". In den letzten Jahren nahm Vaters Kraft zusehends ab und er mußte öfters im Hospital gepflegt werden. Der Herr rief ihn in die obere Heimat am 24. Januar im Alter von 86 Jahren ab.

Er hinterläßt nebst seiner Gattin Maria, eine Schwester Frau Wilhelm Falk in Winnipeg; drei Söhne: John in Beechy, Frank in Saskatoon; Dave in Hepburn; sechs Töchter: Tina, Frau Menno Klassen in Beechy; Mary, Frau Paul Klassen in Hepburn, Nettie, Frau Peter Dyck in Swift Current; Helen, Frau Alvin Penner in Davidson; Lydia, Frau Arthur Krahn in Brandon, Man.; und Hulda, Frau Oliver Heppner in Swift Current. Sechs Stiefsöhne: Henry Klassen in Clearbrook, B.C. Menno Klassen in Beechy, Herman Klassen in Rush Lake, Rueben Klassen in Nipawin, John Klassen in Herbert; vier Stieftöchter: Tina, Frau Corny Peters in Saskatoon; Eva, Frau Jake Friesen in Meadow-Lake; Annie, Frau Henry Busch in Saskatoon, und Margaret, Frau Frank Guenther in Saskatoon; 92 Enkelkinder, 55 Urenkelkinder.

Im Rückblick auf Vaters Leben gedenken wir des Schriftwortes in Ps. 73, 25 und 26: "Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil."

Seine liebende Gattin Maria Guenther und Familie.

Im Auftrage eingesandt von Anna Redekop, Korr.

Susanna Nickel †

(Clearbrook, B.C.)

"Endlich kommt er leise, nimmt uns bei der Hand und führt uns von der Reise heim ins Vaterland."

Es hat dem himmlischen Vater gefallen, am 16. Februar 1977 sein müdes Kind, Schwester Susanna Nickel heimzurufen. Die Begräbnisfeier war am 21. Februar in der Kirche der Clearbrook MB-Gemeinde. Viele waren gekommen, der lieben Schwester das letzte Geleit zu geben.

Br. Heinrich Thielman machte mit Gebet die Einleitung. Als Trostworte an die Trauerfamilie verlas er Joh. 11, 25 und Offb. 21, 4, und begrüßte alle erschienenen Gäste. Der Chor der älteren Geschwister sang das Lied: "Fertig zu gehn".

Br. Heinrich Thielman legte seiner Botschaft Joh. 14, 1-3 zu Grunde. Er zeigte die herrlichen Wohnungen, die Jesus für die Seinen bereitet hat. Nicht nur viel Wohnungsraum wird da für einen jeden sein, sondern das Ergehen der Seligen wird unbeschreiblich schön sein: Keine Sünde wird da sein; keine Krankheit, kein Leid oder irgend eine Not. Dort ist der Herr Jesus, und die Seinen werden bei ihm sein und seine Liebe genießen. Als zwölfjähriges Mädchen hat Schwester Nickel den Herrn Jesus als ihren Heiland angenommen und ist ihm bis an ihr Ende treu geblieben. Sie ist nun bei ihm.

Der Chor sang das Lied: "Wenn zuletzt ich daheim".

Br. Herman Lenzmann sprach über 1. Kor. 1, 7-9. Er machte darauf aufmerksam, wie im Herzen eines jeden Menschen ein Verlangen nach Gemeinschaft mit Gott

ist. Um zu dieser Gemeinschaft zu kommen, muß das Hindernis, die Sünde, entfernt werden. Das Blut Jesu macht rein von aller Sünde. Um in der Gemeinschaft zu bleiben, ist ein Wandel im Licht — beständige Reinigung — erforderlich. Der Lohn für diesen Wandel ist ewige Gemeinschaft mit Jesum in der Herrlichkeit.

Die Versammlung sang das Lied: "Am Jordans Ufer stehe ich".

Br. Elmer Martens, Enkelsohn, verlas das Lebensverzeichnis in der englischen Sprache und Br. G. Pries, gewesener Lehrer an der Winkler Bibelschule, Neffe von Schwester Nickel, las es in der deutschen Sprache.

Der Chor sang das Lied: "Du Stadt mit Jaspismauern schön!"

Br. H. Lenzmann leitete im Schlußgebet. Dann wurde die entseelte Hülle auf dem Hazelwood Cemetery zur letzten Ruhe gebettet.

*

Lebensverzeichnis:

Ich, Susanna Nickel, wurde am 2. August 1883 in Neuendorf, Südrußland geboren. Meine Eltern waren Jacob und Susanna Rempel, geb. Braun. Sie zogen nach Wassieljewka, Gouv. Charkow, Rußland. Im Heim meiner gläubigen Eltern habe ich meine Kindheit und Jugendjahre verlebt. Frühe lehrten sie mich beten und machten mich mit der Liebe des Heilandes bekannt. In der Schule unterrichtete der Lehrer uns jeden Morgen eine Stunde die Heilswahrheiten aus den biblischen Geschichten. Die Wirkung blieb nicht aus. Mit zwölf Jahren durfte ich mich bekehren, im Alter von 14 Jahren folgte ich Jesus in der Taufe, die Prediger Gerhard Siemens vollzog, und wurde in die MB-Gemeinde aufgenommen.

Bald darauf starb meine liebe Mutter. Sie hat uns Kinder auf den Weg zu Jesus geführt. Durch ihr Scheiden hatte ich viel verloren, doch ihre Gebete und Ermahnungen haben mich durch mein Leben begleitet. Reichen Segen fand ich in den Bibel- und Gebetstunden, sang auch gerne im Chor, und der Herr Jesus hat mich geführt und im Glauben bewahrt.

Mein lieber Vater heiratete nach einem Jahr wieder. Wir wanderten nach Kanada aus und kamen 1903 wohlbehalten in Rosthern, Sask. an. In Bruderfeld schloß ich den Ehebund mit Jacob P. Nickel. Wir wohnten ein Jahr bei meines Mannes Eltern. 1904 zogen wir auf unsere Heimstätte bei Langham, Sask. und gründeten unser Heim. Sechs Jahre später zogen wir nach Dalmeny, Sask., um mehr Gemeinschaft mit den Kindern Gottes pflegen zu können. Da haben wir 37 Jahre Gottes reichen Segen genossen. Der Herr schenkte uns 7 Kinder, 3 Söhne und 4 Töchter. Doch den kleinen Peter nahm er im Alter von 2½ Jahren zu sich. Im Jahre 1947 verließen wir unsere liebgewordene Heimat und Gemeinde und zogen nach B.C. Hier erwarben wir ein Heim und traten in den Ruhestand. In der Clearbrook MB-Gemeinde, deren Glieder wir wurden, haben wir reichen Segen genossen. Es war uns vergönnt, im November 1963 unsere Diamanten-Hochzeit zu feiern. Bald darnach wurde mein lieber Mann krank, und nach längerem Leiden nahm der Herr ihn am 20. August 1964 heim. Seine letzten Worte waren: "Wenn der Herr ruft, muß ich gehen, aber der Herr wird mit euch sein". Diese Worte haben sich bestätigt. Während ich dieses schreibe, ist mein Alter 92 Jahre. Meine Zeit ist bald abgelaufen und dann gibt es droben ein Wiedersehen.

So weit hat Mutter geschrieben. Im Mai erkrankte unsere liebe Mutter. Ihre Töchter, Maria und Lena haben sie sehr treu bis an ihr Ende gepflegt, bis der Herr sie am 16. Februar 1977 von ihren schweren Kämpfen und Leiden erlöste. Sie ist 93 Jahre und 6 Monate alt geworden.

Es bedrückte unsere Mutter sehr und war auch der Familie schwer, daß sie seit ihrem Mittelalter schwerhörig wurde, wogegen auch die Hörapparate versagten. So lange sie konnte, hat sie die Versammlungen besucht. Ihre Kinder, Enkelkinder und Urenkelkinder hat sie auf betendem Herzen getragen.

Sie hinterläßt 4 Töchter: Susie, Frau Jacob H. Martens, Swift Current, Sask.; Maria und Lena, Clearbrook, B.C.; Louise, Frau Alleen Schmidt, Hope, B.C.; 2 Söhne: John und Isobel Nickel, Abbotsford, B.C.; Jac und Rose Nickel, Maple Ridge, B.C.; 12 Enkelkinder, 24 Urenkelkinder, eine Schwester, Frau Sara Enns, Clearbrook, B.C., ein Halbbruder, George Rempel, Winkler, Man., zwei Stiefschwestern: Frau Peter Bergman, Rosthern, Sask., Frau Helena Hamm, Clearbrook, B.C., dazu viele Verwandte und Freunde.

Wir erwarten, sie in der Herrlichkeit widerzusehen.

Die trauernde Familie

Im Auftrage eingesandt von H. Janzen, Korr.

Aus den Gemeinden

East Aldergrove MB-Gemeinde

"Du machst unter mir Raum zu gehen, daß meine Knöchel nicht wanken" (Ps. 18, 37).

In einem Liede sangen wir: "Ich kann allein im Dunkeln hier nicht gehen, denn ich bin schwach und hilflos wie ein Kind. Ich würde straucheln und nicht sicher stehen, weil steil der Weg, die Füße müde sind. O wohl mir! O wohl mir! Die Hand des Herrn wird mich nicht lassen! Ich will sie fest im Glauben fassen!"

Es ist hohe Zeit, daß von hier etwas berichtet wird.

Wilfrid und Lorena Richert sind fleißig und glücklich in der Arbeit in Fort St. John, B.C. Wie so oft vorher, hat der Herr für Ersatz bei uns gesorgt. Wunderbar, wie oft Talente verdeckt sind, bis die Notwendigkeit sie hervorholt. So haben wir uns schnell zurechtgefunden, als Geschwister Jake Martens willig waren, Richerts Stelle zu übernehmen, nämlich als Gehilfen für unsere Pastorsfamilie.

Vor Weihnachten hatten wir ein intimes Treffen in verschiedenen Gruppen mit je einem Diakonenpaar. Es wird so viel Mühe und Liebe angewandt, um allen Geschwistern Gelegenheit zu geben, zum Austausch und zum Lieben und sich lieben lassen.

Brian und Marilyn Edwards waren willig, die Leitung unter der Jugend zu übernehmen.

John und Eva Esau sind von uns nach der Clearbrook Gemeinde gegangen. Der Bruder wird dort Gehilfe des Pastors sein.

Ken und Linda Thiessen sind nach Salmon Arm zurückgezogen. Jedenfalls wird man sie da willkommen heißen.

Verschiedene Brüder haben uns im Laufe der Zeit besucht und gedient; möchte nur einige erwähnen: Einer davon war George Anastasiasdes, der unter den Griechen in Vancouver arbeitet. Dann Dr. Cliff Ratzlaff, der sich als Berater in Familienangelegenheiten bemüht, Menschen zu helfen. Auch Peter Sawatzkys von Brasilien erzählten uns manches aus ihrem langjährigen Dienst. Dann besuchte uns eines Sonntagabends eine kleine Gruppe Neubekehrten aus Pt. Coquitlam, mit Br. John Klassen, der sich ihrer annimmt. Auch die Brookswood Gemeinde besuchte und diente uns mit einem schönen Programm. Und in letzter Woche waren Henry und Freda Teichrob in unserer Mitte und der Geist Gottes hat manches Herz berühren und reinigen können.

Geschwister Rudy Willms, zusammen mit Henry und Edna Thiessen, begaben sich auf etwa acht Tage nach Fresno, Calif., zu einem Seminar. Wir freuten uns mit ihnen über diese Abwechslung von dem beständigen "Gebunden sein". Doch schon gleich nach ihrer Rückkehr wurde der Vater von unserm Pastor, Br. J.P. Willms, durch einen Herzanfall in die ewige Heimat abgerufen. So waren es mehrere Begräbnisse, die nicht in unserem Gotteshause stattfanden, jedoch unsere Geschwister betrafen. Die Mutter von Frieda Wiens, Frau Is. Dyck, durfte heimgehen, auch Margret Neufelds Mutter, Frau M. Enns.

Diese beiden Schwestern sehnten sich nach der himmlischen Heimat und die Familien freuen sich für sie, wenn auch mit Tränen.

Im Spätherbst starb Br. Gerhard Woelks Schwester, Anna Hamm, hier in Abbotsford. Und Edith Nikkels Vater, Jakob Klassen, starb in Alberta.

Mehrere Familien wurden von schwerem Unglück betroffen, konnten aber wieder genesen. So hatte Herman H. Klassens Sohn Richard beinahe ein Bein verloren. Eines Tages bekamen die nichtsahnenden Eltern einen Anruf von Richard aus dem Hospital in Prince George, daß er sein Bein womöglich nicht verlieren werde. Durch Verfehl war die Nachricht von seinem Unglück nicht vorher befördert worden. — Frank Doerksen jr. fiel vom Dach bei der Arbeit und erhielt einen sehr schlechten Beinbruch. Er hat lange liegen müssen und geht jetzt mit Krücken. — Schwester Frieda Wiens kam zu nahe an die elektrische Säge mit ihrem Arm und es bedurfte einer langen Operation um alles wieder richtig zusammenzubringen. Wir alle danken Gott mit ihr, daß sie die Hand allmählich wieder bewegen und brauchen kann.

Frieda Loewen erholt sich nach ihrer Operation, und wir preisen Gott und freuen uns mit der Familie. Schwester David Funk und auch Schwester Corny Dyck sind sehr leidend, bald im Hospital und bald zu Hause.

Andere sind wohlauf und fleißig bei der Arbeit. David und Margaret Martens haben sich eine ganz große Arbeit übernommen und finden viel Freude daran. Sie sind Ersatzeltern in einem Heim für geistig Behinderte in Rosedale, B.C. Das Heim heißt "The Cedars", und Martens sind dort etwa ein Drittel ihrer Zeit.

Auf dem Bilde (v.l.n.r.): Frank Doerksen sen., Jacob Martens, Herman C. Klassen, John Klassen, Henry Dyck, Isaak Sawatzky, Elvin Warkentin und Pastor Rudie Willms.

Henry und Elisabeth Kornelsen hatten im letzten Herbst eine sehr schwere Erfahrung. Sie hatten ein junges Mädchen aus Columbia herüberkommen lassen. Während ihres Weilens in Südamerika hatten sie Fanny kennengelernt, und weil sie eine Waise war, folgte sie später der Einladung, hierher zu kommen. Fanny war von Beruf Krankenschwester und arbeitete hier im Langley Hospital. Unterdessen fand man, daß sie eine Operation bedurfte; garnicht etwas Schwieriges. Aber etwas Ungewöhnliches geschah und Fanny konnte nicht mehr das Bewußtsein zurückerlangen. Sie starb nach neun Wochen in diesem Zustand. Nicht immer erhalten wir die Antwort über Gottes Führungen in diesem Leben; aber die Geschwister erfuhren auch in diesen schweren Wochen, daß "Zuflucht ist bei dem alten Gott und unter den ewigen Armen" (5. Mose 33, 27).

Neben manchen trüben Erfahrungen hat der liebe Gott unserer Gemeinde auch recht viele Freuden geschenkt. Manche jungen Eltern strahlen vor Glück über kleine Sprößlinge, die der Herr ihnen anvertraut hat. So haben Jim und Linda Willms, die jetzt in Moose Jaw, Sask., sind, eine kleine Tochter, Rachelle Lynnette. Dan und Edith Reimer durften auch ein Mädel in Haus und Herz aufnehmen, Shawna Lyn. Auch Hans und Sieglinde Ennses Baby ist ein Mädel, Lorrie Lynne. Colin und Anna Broomfields kleiner Sohn heißt Aaron Michael Lee. Bei Dave und Diane Klassen ist's ein Mädel, das die jungen Eltern beglückt; sie heißt Darcie Rosalie. Auch Elvin und Cheryl Warkentin nahmen mit großer Dankbarkeit ihren dritten Sohn aus Gottes Hand. Sein Name ist Chad Anthony. Und in diesen Tagen wurden Vic und Diane Martens frohe Eltern ihres ersten Kindes, namens Peter James.

Endlich sind auch die letzten Formalitäten und Regelungen für den Bau unseres neuen Gotteshauses geordnet und es wurde Sonntag, den 20. Februar, der erste Spatenstich getan. Vielleicht kann ich etwas später eine Aufnahme davon einschicken.

In dieser Woche, am 25. Februar, soll die Hochzeit von Charleen Schmidt mit Vern Siemens, sein; Vern ist der Sohn von Jake Siemens von hier. Das glückliche, junge Paar wird womöglich auch in dieser Gegend wohnen. Wir wünschen ihnen alles Gute!

B.P., Korr.

Gruß aus B.C.

Lieber Br. Ratzlaff!

Einen schönen Gruß aus dem warmen B.C., auch an alle Rundschauleser hüben und drüben. Möchte für dieses mal recht kurz sein, um nicht zu viel kostbaren Raum in der Rundschau aufzunehmen. Soweit geht es uns wohl, nur das Bedürfnis, noch einmal zurück nach Europa ist recht stark. Meiner Frau geht es auch besser; sie ist wieder des öfteren unterwegs mit mir und auch im Hause beschäftigt.

So der Herr will, bin ich auf der Reise nach Palästina am Montag, dem 7. März. Unser Führer ist Br. Nick Willems und seine Frau. Hoffentlich schreibt jemand aus der Gruppe etwas, wenn wir wieder daheim sind. Besonders grüßen wir unsere vielen lieben Freunde in Deutschland und Oesterreich.

Noch eine Bitte: Würdest du bitte unsere Adressenveränderung in der Rundschau bekanntgeben? Danke.

Jetzt will ich Aufwiedersehen sagen, spätestens im Himmel.

Euer im Dienste unseres Meisters, Peter C. Penner.

Jetzige Anschrift: Peter C. Penner
740 Marion Rd., R.R.2
Abbotsford, B.C.
V2S 4N2

Ab ersten April 1977:
Peter C. Penner
32076 Joyce Ave.
Clearbrook, B.C.
V2T 1B7

Aus aller Welt

USA — Das Geiseldrama, das Washington zwei Tage lang in Angst und Schrecken versetzt hatte, ging unblutig zu Ende. Die zwölf Anhänger der islamischen Hanafi-Sekte ließen ihre 134 Geiseln unversehrt frei. Die Terroristen ergaben sich widerstandslos und wurden in ein Gefängnis gebracht. Die Geiseln kamen ins Krankenhaus.

Ueberraschend wurde wenige Stunden nach der Festnahme der Geiselnehmer deren Anführer Khalifa Hamaas Abdul Khalis ohne Kaution bis zum Beginn der Gerichtsverhandlung unter der Anklage der Freiheitsberaubung auf freien Fuß gesetzt. Richter Harold Greene erklärte, daß diese Entscheidung Teil der mit den Terroristen getroffenen Absprache zur Freilassung der Geiseln gewesen sei. Khalis wurde die Auflage erteilt, keine Waffen mit sich zu führen, die amerikanische Bundeshauptstadt nicht zu verlassen und sich vor dem Prozeß nicht öffentlich zur Sache zu äußern.

Der Freilassung der Geiseln waren mehrstündige, zähe Verhandlungen unter Beteiligung der Botschafter Aegyptens, Irans und Pakistans sowie leitender Polizeibeamter vorausgegangen. Die Diplomaten hatten zunächst telefonischen Kontakt zu den Geiselnehmern und dann auf Bitten der US-Regierung direkte Gespräche aufgenommen.

— Der britische Premierminister Callaghan, der sich in Washington aufhält, hat das "besondere Verhältnis" Großbritanniens zu den Vereinigten Staaten betont. Er zeigt sich sehr befriedigt darüber, daß Präsident Carter dieses Verhältnis wieder "zum Leben erweckt" habe. In Zukunft wolle man sich über alles "ständig, eng und offen" unterhalten.

Zur Wirtschaftspolitik sagte Callaghan, er habe Carter gegenüber die Auffassung vertreten, daß die amerikanischen Maßnahmen zur Ankurbelung der Wirtschaft für die übrige Welt nur von psychologischem Wert seien.

Von den Landerechten für das britisch-französische Ueberschallflugzeug Concorde war zunächst nicht die Rede. Callaghan erklärte dazu, daß er dem Präsidenten die Ansicht Frankreichs und seines Landes offen darlegen werde. Bislang wird der Concorde das Landerecht in New York wegen der Lärm- und sonstigen Umweltbelastung verweigert.

* * *

Brasilien — Brasilien beschleunigt den Ausbau seiner Rüstungsindustrie aus Verärgerung über den amerikanischen Druck gegen das deutsch-brasilianische Kernenergie-Abkommen und über die Vorhaltungen aus Washington wegen der Menschenrechte.

Die brasilianische Regierung weist deshalb eine weitere US-Militärhilfe in Höhe von 50 Millionen Dollar zurück und kündigte das Militärabkommen mit den USA auf. Nach Ansicht brasilianischer Militärs versperrte es ihnen den Zugriff zu modernsten Waffen, weil die Vereinigten Staaten hauptsächlich veraltetes Kriegsmaterial nach Südamerika liefern.

Generalstabschef General Loacyr Barcelos Potiguara erklärte, Brasilien könne bei der Ausrüstung seiner Streitkräfte auf "andere Quellen" zurückgreifen. Der Verzicht auf die US-Hilfe, so verlautete von anderer Seite, werfe keine Probleme auf, da die 50 Millionen Dollar nur zweieinhalb Prozent des brasilianischen Verteidigungsetats ausmachten.

* * *

Chile — Die chilenische Militärregierung will die Ruhe und Ordnung im Lande notfalls mit äußerster Gewalt aufrechterhalten. Diese Warnung wurde in einer amtlichen Verlautbarung ausgesprochen. Die Regierung reagierte damit auf den Appell einer Frauengruppe an den Obersten Gerichtshof, bei der Suche nach 500 Personen zu helfen, die seit dem Putsch 1973 verschwunden seien.

Bei vielen der als vermißt Gemeldeten handele es sich um Linksextremisten, erklärte die Regierung, die bei Gefechten mit den Sicherheitskräften ums Leben gekommen seien. Andere hätten Chile verlassen, seien im Lande untergetaucht oder hätten aus subversiven Gründen ihre Namen geändert. Im übrigen gelte ein gewisser Prozentsatz von Vermißten "in allen Ländern . . . als normal".

* * *

England — Großbritanniens Frauen werden um ein Privileg ärmer. Die britische Staatsbahn teilte in London mit, daß "Ladies only"-Abteile, die für Frauen reserviert waren, in den Zügen abgeschafft werden sollen. Aus solchen Coupes verwiesene Männer hatten sich über den Hinauswurf beklagt und dabei auf geltendes Recht gepocht, das eine unterschiedliche Behandlung von Mann und Frau verbietet.

* * *

Rumanien — Mit einer Energie von mehr als zehn Atombomben verschoben sich glühendheiße Gesteinsmassen 130 Kilometer tief unter den rumänischen Karpaten. Die Erde bebte. In den 1,200 Erdbebenstationen rings um den Globus schlugen die Seismographen aus wie selten zuvor.

Nach der 1935 von dem Amerikaner Charles F. Richter eingeführten Skala lag die Bebenstärke bei 7.5 — ein verwüstendes, ein sogenanntes Weltbeben. So etwas geschieht im Durchschnitt einmal jährlich und wird nur von den noch selteneren "Großweltbeben" ab Stärke 8 der Richter-Skala übertroffen.

Die Erde kommt nicht zur Ruhe. 100,000 Erschütterungen ereignen sich Jahr für Jahr. Doch die meisten von ihnen werden nur von Präzisions-Seismographen registriert.

Die Ursache: Auf dem flüssigen und halbflüssigen Erdkern mit Temperaturen bis zu 6,000 Grad schwimmt dünn wie eine Eierschale die Erdkruste. Der Feste Boden unter unseren Füssen macht nicht mehr als ein Fünfzigstel des Erddurchmesser aus. Und er besteht aus riesigen Platten, die sich gegeneinander verschieben.

An den Plattenrändern ereignen sich neun von zehn Beben. Nur eins von zehn wird durch Vulkane oder durch Einstürze unterirdischer Hohlräume ausgelöst.

Man kennt die Plattenränder, auch Bruchstellen genannt: Die Falte entlang des Pazifiks. Die Senke vom Mittelmeer über den Balkan, Iran, die Türkei bis hin nach Indien, China, Japan und zu den Philippinen. Den 450 Kilometer langen San-Andreas-Graben in Kalifornien, auf dem San Franzisko liegt (1906 wurde die Stadt durch ein Beben nahezu vollständig zerstört).

* * *

Italien — Bei Zusammenstößen zwischen Studenten und bewaffneten Polizisten ist auf dem Universitätsgelände der italienischen Stadt Bologna ein Student erschossen worden. Wie die Polizei mitteilte, handelt es sich um den 26jährigen Medizinstudenten Francesco Lorusso, ein Mitglied der linksextremen Organisation "Lotta continua" (Der Kampf geht weiter). Nach ersten Berichten wurden die tödlichen Schüsse aus einem Polizeiauto abgefeuert, das während der Vorbereitungen für eine studentische Protestdemonstration auf das Universitätsgelände gefahren war. Die Polizei erklärte, Studenten hätten Molotow-Cocktails gegen das Auto geworfen.

Nach dem Tod des Studenten sammelten sich aufgebrachte Kommilitonen in der Stadt, bauten Barrikaden auf und zündeten Autos an. Andere Demonstranten warfen Molotowcocktails in die Stadtbibliothek. Bereitschaftspolizisten lösten die Menge auf.

* * *

Deutschland — Wegen der zunehmenden politischen Unruhen in Aethiopien sind von der Bundesregierung jetzt umfangreiche Maßnahmen für den Abzug deutscher Entwicklungshelfer eingeleitet worden. Gleichzeitig hat Bonn den Kirchen angeboten, deren Hilfskräfte aus dem ebenfalls krisenbedrohten Uganda auszufliegen. Aus beiden afrikanischen Ländern werden weiterhin Terroranschläge, Massenver-

FERIEN IN DER SCHWEIZ

- In der beliebtesten Stadt der Schweiz, in Luzern, vermieten wir in unserem Hause neuzeitliche 5½-Zimmer-Ferienwohnungen a 8 Betten.
- Gemütliche Zimmer bieten Ihnen einen angenehmen Aufenthalt.
- Ausflüge können auf Wunsch organisiert werden.
- Neben froher, verbindlicher Gemeinschaft mit Gläubigen pflegen wir auch noch das Studium der Bibel und Gebet.
- Jeden Sonntag finden in der Kapelle der Chrischonagemeinschaft Gottesdienste statt.

Familie Mühlemann, Christliches Gästehaus, Baselstraße 62, 6003 Luzern / Switzerland, Tel. 041/22'21'67

POEMS WANTED

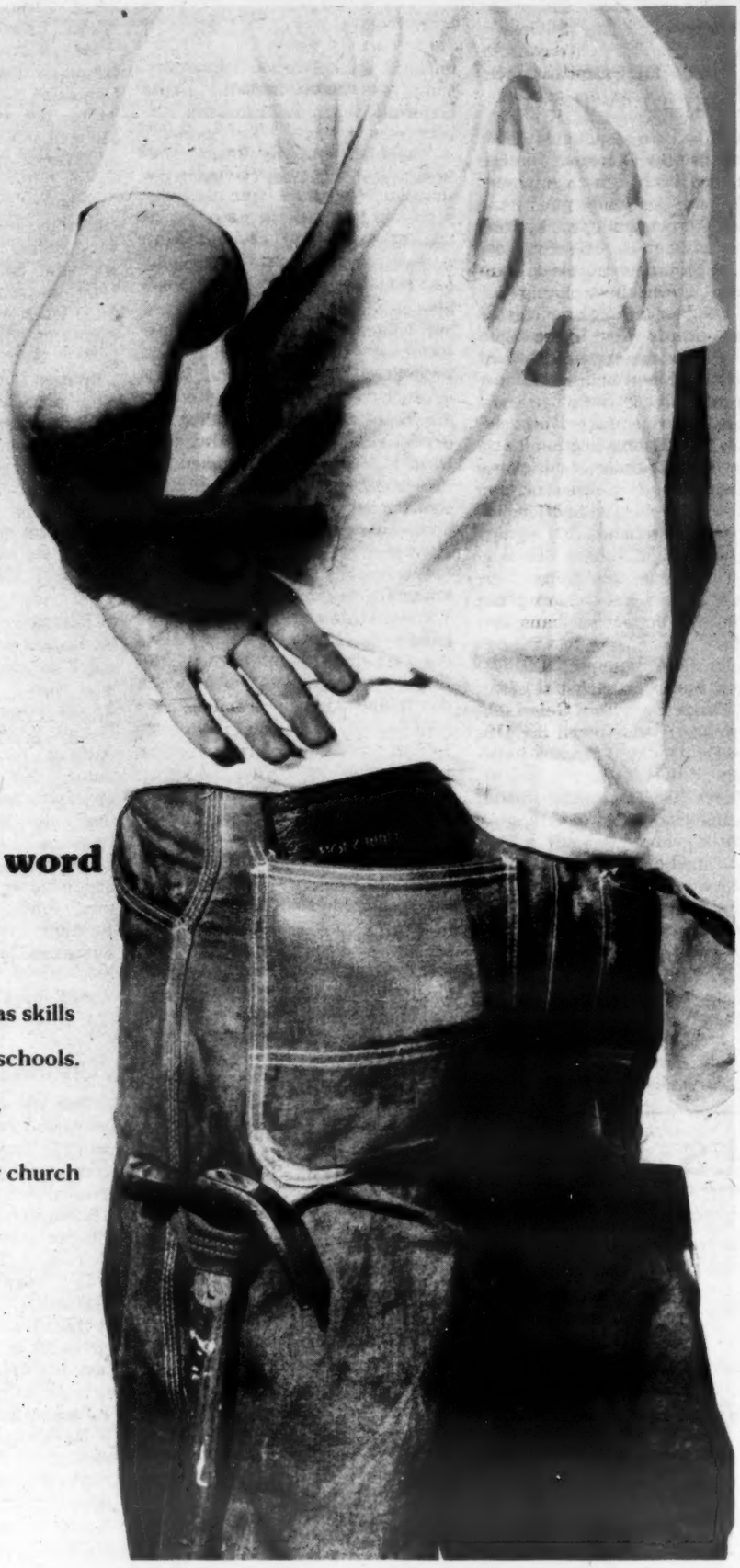
The National Society of Published Poets is compiling a book of poems. If you have written a poem and would like our society to consider it for publication, send your poem and a self-addressed, stamped envelope to:

National Society of Published Poets, Inc.
P.O. Box 1976
Riverview, Florida, U.S.A. 33569

haftungen und Exekutionen gemeldet.

Ein Sprecher des Ministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit bestätigte Informationen aus Addis Abeba, wonach das bekannte Lepra-Projekt Bisidimo von den zuständigen deutschen Stellen an die äthiopische Regierung übergeben worden ist. Die dort tätigen Aerzte und Helfer seien mit ihren Familien zunächst an einem sicheren Ort untergebracht worden. Der Abzug von Fachkräften der deutschen Entwicklungshilfe sei zwingend notwendig, weil die äthiopischen Behörden nicht mehr für deren Sicherheit garantieren könnten.

Wegen der Krisensituation in Uganda steht die Bundesregierung, wie aus dem Entwicklungshilfeministerium verlautet, in ständiger Verbindung mit den Kirchen. In dem nach den Gewalttaten Idi Amins von Unruhen erschütterten Staat leisten im wesentlichen Angehörige kirchlicher Institutionen deutsche Hilfe.



Being speakers of the word not doers only.

MCC volunteers share their faith as well as skills

-in religious education classes in African schools.
-in Swiss and Indonesian Bible colleges.
-in Bible classes at Brazilian orphanages.
-in sharing with local congregations.
-in vacation Bible schools in Bolivia.
-through cooperative planning with other church agencies.
-in personal sharing in 38 countries.

Mennonite Central Committee
21 South 12th Street
Akron, PA 17501
or
201-1483 Pembina Highway
Winnipeg, Manitoba R3T 2C8

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Ein Evangelisationsseminar in Watrous

Im Herbst 1976 besuchten Glieder der Philadelphia Gemeinde die Bewohner der Stadt, um zu erfahren, wie die Nöte der Leute am besten gelindert werden könnten. Weil das neue Gotteshaus 10 Meilen von der Stadt entfernt ist, ist dieses kein geringes Unternehmen.

Das Seminar, schon lange vorher geplant, wurde Wirklichkeit am 6.-11 Februar. Es erwies sich sehr anregend und lehrreich. Frühlingswetter erhöhte den Besuch.

Bruder Henry Brucks, Exekutivsekretär für Evangelisation hatte alles wohl koordiniert und diente als Hauptredner. Seine Vorträge über die Arbeit des Heiligen Geistes waren sehr zutreffend, und werden uns von großem Nutzen sein. Die anderen Vorträge zeigten uns, wie wir praktischer Weise das ausführen können, was der Geist durch uns tun will.

Bruder Ben Heppner aus Warman lehrte uns wertvolle Methoden, wie Gläubige Besuche machen und Neubekehrte befestigen können. Bruder Henry Peters, Lehrer in der Bethany Bibelschule, zeigte uns, wie Musik ein erfolgreiches Mittel zur Evangelisation sein kann, wenn sie richtig gebraucht wird. Schwester Al Engel aus Woodrow, ermutigte die Schwestern, sich willig zu erklären, sich brauchen zu lassen. Sie wies uns darauf hin, daß viele Frauen nicht anders zu erreichen sind als durch "Dich und mich", durch Bibelstunden in den Heimen.

Henry Warkentin, der Pastor, gab Anweisung über Evangelisation durch die Sonntagsschule. Der Sonntagsschullehrer steht nicht allein in seiner großen Verantwortung, das Heim und die ganze Gemeinde teilen sie. Ein wohl vorbereitetes Drama — "Ten Seconds" — demonstrierte die Bürde eines Sonntagsschullehrers für einen abwesenden Schüler.

Ein Solosänger in der Tracht eines Hirten sang das Lied: "Neunundneunzig der Schafe lagen schon" und schloß damit ab, indem er ein kleines Kind aus der Versammlung auf seinem Arm trug. Ein kleiner Besucher sagte: "Das nächstemal wenn der Jesusmann kommt, werde ich auch fertig sein." Ein zutreffender Beweis, wie empfänglich die Kinder sind. Am letzten Abend rief Bruder Heppner der Jugend zu: "Niemand verachte deine Jugend, sondern sei ein Vorbild". Niemand kann Jugend besser erreichen als Jugend.

Wiederholt hörte man Bemerkungen, welche die persönliche Wertschätzung des Seminars kundgaben — es zeigte die ganze Arbeit der Gemeinde, nicht nur isolierte Zweige. Wir danken Gott und all den Rednern herzlich.

Ein Teilnehmer.

Boissevain, Manitoba

Einen herzlichen Gruß an die lieben Leser der Rundschau mit Joh. 12, 46: "Ich bin gekommen in die Welt, ein Licht, auf daß, wer an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe," das Wort für unsere Missions-Konferenz.

Geschwister Hugo Jantz, Pastor der Fort Garry MB-Gemeinde, Winnipeg, erfreuten uns drei Tage durch den Segen, den der Herr uns gab, und das gute Wetter dazu. Der Bruder sprach über die Sendung der Gemeinde, Joh. 20, 19-23. Ueber den angenehmen Geruch der Erkenntnis Jesu. 2. Kor. 2, 14-17.

Ferner: Das Evangelium Jesu Christi, das wahre und beste Hilfsmittel. Der Ruf aus Lateinamerika, und dann Europa. Zweimal sprach Prediger Peter Kroeker, Missionar, Zaire, Afrika, über Agrikultur in Afrika. Rege Besprechung folgte.

Den letzten Abend sprach Br. Hugo Jantz über offene Türen der Gemeinde (Offb. 3, 7-13). Der Herr ist es, der auftut und zuschließt. Mehr über Vers 8, auch Jesaja 22, 22. Wie es oftmals ist, es war zu wenig Zeit.

Erlaubt mir, kurz ein paar Gedanken zum Nachdenken. Wenn wir Jesaja 22, 23-25 lesen, so lesen wir zum Schluß, es spricht der Herr, und was sagt der Herr? Das Juda fallen wird. Ich verstehe: Der Herr schließt zu! Lesen wir Offb. 3, 7, so ist es hier der Herr, der die Schlüssel Davids hat. Er kann auch die Türen des Evangeliums wieder aufschließen. "Er der Heilige und Wahrhaftige, der da hat die Schlüssel Davids".

Als der Herr 1948 die Türen Jerusalems, Davids Reich, öffnete, war Israel noch im Unglauben an Jesus, als den Messias, aber doch in dem Glauben, daß Gott es getan hatte, was sie persönlich sagen. Erfüllung von Römer 11, 25: "Es ist bis auf eine Zeit bestimmt, bis die Fülle der Heiden eingegangen sein wird." Ferner spricht Lukas 21, 24 davon. Wo ist der Tempel Gottes, 2. Thess. 2, 4, wenn er zu Anfang der letzten dreieinhalb Jahre des vierten Königreichs offenbar wird? Jesu Worte: Wachet und betet, und 1. Joh. 3, 3 sind immer am Platz. Oftmals denke ich an die Eroberung Jerichos; ist es ein Schatten dessen, das da kommen soll? Zur Zeit der letzten Posaune, nach dem Wort des Engels zu Josua, der sieben Posaunen!

Ja komm, Herr Jesu!

B. Dueck, Korr.

Krimertreffen

Auf Wunsch verschiedener Personen und auf Grund der Antworten im Fragebogen, haben wir uns aufs neue geeinigt, ein Krimertreffen zu veranstalten. Wir wollen dieses Treffen mit der Herausgabe des Buches

DIE KRIM
war unsere Heimat

verbinden.

Das Buch wird reichhaltige Berichte über Land und Leute und besonders über das Mennonitentum in der Krim, so wie auch viele Bilder enthalten.

Das Programm wird etwa folgend sein: Sonnabend, den 9. Juli um 7.30 eine Abendveranstaltung mit der offiziellen Herausgabe des Buches "Die Krim — war unsere Heimat"; ein Lichtbildvortrag über Rußland und besonders über die Krim, von Personen, die kürzlich dort gewesen sind; Gesang und eine kurze Botschaft.

Sonntag, den 10. Juli, 2.30 Uhr findet dann der besondere Dankgottesdienst statt, mit einer Festansprache, Liedern und Kurzberichten und abschließend haben wir dann Gemeinschaft bei einem Mahl. Die Abendveranstaltung am Sonnabend findet in der Turnhalle der MBCI-Schule und die Sonntagsveranstaltung in der Nord Kildonan M.B. Kirche statt. Wir haben das Datum so gewählt, daß die Leute vom Westen die Fahrt mit der kanadischen M.B. Konferenz in Ontario verbinden können. Da es jedenfalls das letzte Treffen der Krimer für längere Zeit sein dürfte, hoffen wir, daß recht viele zu dieser ereignisreichen Veranstaltung kommen werden.

Ich möchte hier auch in besonderer Weise auf die Rußlandtour hinweisen, die ich vom 18. September bis zum 8. Oktober leiten werde. Die Tour bringt uns über Holland, Berlin nach Moskau, so wie nach Alma Ata in Sibirien und dann zur Krim, wo wir einige Tage in Simferopol, Jalta und Aluschta zubringen wollen. Von da fahren wir dann zur Gegend der einstigen Molotschna- und Altkolonie-Siedlungen, abschließend mit Kiew und Prag. Für weitere Information richte man sich an mich persönlich oder auch an Menno Travel Service, 851 Henderson Hwy., Winnipeg. (Tel. 334-4347). Jedermann ist freundlichst eingeladen, an der Tour teilzunehmen; besonders dürfte es die Krimer interessieren.

Wir wären dankbar, wenn sich die Teilnehmer am Krimertreffen anmelden würden, damit wir die Planung, besonders auch für das Gemeinschaftsmahl, gebührend treffen können. Die Mahlzeit wird nach Kostenpreis berechnet, und eine Kollekte wird gesammelt werden, zur Deckung der allgemeinen Unkosten, die im Zusammenhang mit der Veranstaltung entstehen.

Mit brüderlichem Gruß,
Organisationskomitee
Krimertreffen
Box 74, Station F
Winnipeg, Man.
R2L 2A5
Martin Durksen, Vorsitzender
Johann Klassen
Johann Janzen
Peter Koop
Peter Regier
Ben Wall

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1977 $8.00
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
608 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942-7247